

Johan Ernst Schuberts  
derer hochlöblichen philosophischen Faculteten zu Wittenberg  
und Jena adjuncti,

---

Predigt  
von der  
**Auferstehung**  
der Todten,

---

Nebst einem nötigen unterricht  
von der  
Nütlichkeit der Predigten  
dieser art.

---



Die andere auflage.

---

JENA, in Melchior's Buchhandlung zu finden.  
1741.

1917 EF. 24

Erstlich ist zu wissen das  
dieses Buch in der Bibliothek  
des Herrn von ...  
zu ...

1741

1741

Handwritten title in Gothic script, likely a book title or author name.

1741

1741

Handwritten text, possibly a subtitle or a reference.

1741



1741

1741





## Text.

Apostelgesch. XXVI. 8.

Warum wird das für unglaublich bei euch gehalten, daß Gott todtten auferwecket?

## Gebet.

Durch deine heilige auferstehung hilf uns, Jesu, lieber Herr Gott! Amen.

## Vorbereitung.

**W**ir sind gesonnen, geliebte in Jesu! eine wichtige glaubenslehre zu beweisen, und wider die anfälle einiger gegner zu vertheidigen. Unser vortrag erfordert, daß wir uns dabei auf die gründe der vernunft berufen. Zu dem ende wollen wir uns zu unserer betrachtung durch diese vorläufige frage den weg banen: Welches der mißbrauch, und der ware gebrauch der vernunft in glaubenssachen sei?

Glaubenslehren sind überhaupt solche warheiten, denen wir deswegen beifal geben, weil wir von ihnen ein göttliches zeugnis haben. Demnach gehören alle warheiten hieher, die uns Gott in seinem

Schubert von der Auferst.

A

worte

Gebrauch der vernunft in glaubenssachen.

Was glaubenssachen sind?

worte geoffenbaret hat. Jedoch mus man unter denselben einen unterschied machen. Denn einige sind so beschaffen, daß wir ihre möglichkeit nicht begreifen, ob wir gleich aus der schrift wissen, daß sich die sache also verhalte. Man pfeget diese art der glaubenslehren geheimnisse zu nennen, und die fürnehmsten derselben sind die drei personen in dem einigen göttlichen wesen, und die zwo naturen in Christo. Das letztere nennet die schrift selbst ein geheimnis: Kündlich gros ist das gottselige geheimnis, Gott ist offenbaret im fleisch. Andere sind im gegentheil schon etwas klärer, und es ist nichts unmögliches, daß ein verstand, der im nachsinnen geübt ist, die möglichkeit derselben, und ihren zusammenhang mit andern warheiten, einsehe.

1. Timothy.  
III. 16.

Ob es geheime  
heimnisse ge-  
be, und ob  
sie der vernunft  
zuwider sind?

Es ist nötig, daß wir wissen, welches der rechte gebrauch der vernunft in glaubenssachen sey? Zwo meinungen haben in unsern tagen mehr beifal, als sonst jemals, gefunden. Einige geben vor, das christentum verbinde niemand, etwas zu glauben, das man mit seiner vernunft nicht begreifen kan. Andere lehren, man müsse die vernunft dem glauben dergestalt unterwerfen, daß man auch dinge glaube, die nach der vernunft offenbar unmöglich und ungereimt sind. Jene wollen also in dem christlichen glauben keine geheimnisse zugeben; und diese können sich überreden, daß die schrift wirklich solche dinge enthalte, die der vernunft zuwider sind. Aber gleichwie jene aus diesem ungegründeten vorgeben viele irtümer auf die ban gebracht, und daher den waren glauben sehr verfälschet haben; also machen diese das christentum verdächtig, und hindern die erkentnis der warheit, indem sie wieder die irtümer gar zu hitzig und unbedachtsam streiten. Mus man sich nicht wundern, daß jemand geheimnisse zu glauben für unvernünftig halte, da doch nichts vernünftiger ist, als daß

daß unser verstand viele dinge nicht begreifen könne?  
 Aber ich wundere mich nicht weniger, daß man die war-  
 heiten der offenbarung und vernunft einander entgegen  
 sezet, da doch diese so wol als jene von Gott herrühren.  
 Die vernunft kan zwar nicht den ausschlag geben, ob  
 dieses oder jenes möglich sei; Aber sie kan doch urtheilen,  
 ob es unmöglich sei: Denn es ist leichter einen wieder-  
 spruch der begriffe zu entdecken, als ihre verbindung  
 anzuzeigen.

Die vernunft ist der ware vorzug eines geistes vor  
 andern geschöpfen, und machet ihn allein zu einer ver-  
 bindlichkeit und religion geschickt. Sie bestehet in dem  
 natürlichen vermögen, dinge mit einander zu ver-  
 knüpfen, und die warheit von den irrümern zu un-  
 terscheiden. Man bedienet sich derselben nach der ab-  
 sicht des schöpfers, der sie uns gegeben hat, wenn man  
 sie zur erklärang, befestigung und rettung der warheit  
 anwendet. Dagegen mißbrauchet man derselben, wenn  
 man viele warscheinliche und verdeckte schlüsse wieder  
 die vernünftige, oder geoffenbarte warheiten machet.  
 Auf diese erklärungen werden wir unsere regeln von  
 dem waren gebrauch und mißbrauche der vernunft in  
 glaubenssachen bauen können.

Was die  
 vernunft  
 sei?

Zum ersten: Es ist ein schädlicher mißbrauch der  
 vernunft, wenn man seine schlüsse, die man aus blos  
 warscheinlichen gründen gezogen hat, für gewis  
 ausgibt, und sich bemühet, durch dieselbe die geoffen-  
 barte warheiten verdächtig und zweifelhaft zu ma-  
 chen. Es ist nicht möglich, daß man durch alle seine ge-  
 künstelte schlüsse aus gewissen gründen der vernunft ei-  
 nen solchen saz herausbringe, der der offenbarung wie-  
 derspricht. Denn in diesem fal würde uns das wort des  
 höchsten befehlen, dinge zu glauben, die unstreitig un-  
 möglich sind. Allein wie ist es möglich zu glauben, daß  
 etwas

Die 1. regel  
 von dem ge-  
 brauche der  
 vernunft in  
 glaubens-  
 sachen.

etwas sey, von dem man weiß, daß es nicht seyn könne? Und wenn man auch dieienigen streitigkeiten erwäget, da man von der einen seite vorgegeben, daß die vernunft den glaubenslehren zuwider sei; so wird man offenbar sehen, daß man sich auf bloß warscheinliche gründe verlassen habe, die man aber für gewisse und unleugbare warheiten gehalten. Denn also verwirft man das geheimnis der Dreieinigkeit aus diesem grunde, weil ein für sich bestehendes geistliches wesen auch nur eine person ausmachen könne; Die vereinigung der zwei naturen in Christo aus diesem, daß ein jedes vernünftiges wesen auch notwendig eine person sey; Die notwendigkeit der gnugthuung Jesu Christi aus diesem, daß Gott nach seiner gnade und barmherzigkeit einem jeden seine sünde vergeben müsse, der sie ihm mit aufrichtigem hertzen abbittet, und sein leben bessert; Die gegenwart des leibes Jesu in dem heiligen abendmale aus diesem, daß ein leib, der seiner ausdehnung nach gewisse gränzen hat, nur an einem orte gegenwärtig seyn könne. Wir gestehen es, daß diese angeführte gründe einen großen schein der warheit haben, und von unserm verstande leichter, als das gegentheil derselben, können begriffen werden. Allein sie sind doch, wenn wir bloß nach der vernunft urtheilen wollen, ungewis; und ein gegner wird uns den beweis davon in ewigkeit schuldig bleiben. Solte man nun nicht so viel ehrfurcht vor dem allwissenden Gott haben, daß man bey ungewissen dingen, die zumal sehr schwer zu begreifen sind, den göttlichen ausspruch gelten lasse, ob er gleich nicht auf die seite ausfällt, die uns nach unserer einsicht am warscheinlichsten vorgekommen? Wenn wir dieses thäten, wozu uns doch die vernunft selbst verbindet, so würden wir nach der ermanung des heiligen Paulus die anschlüge und alle höhen verstören, die sich wider die erkentnis Gottes

a. Cor. X. 5

tes erheben, und die vernunft unter den gehorsam Christi gefangen nehmen.

Zum andern: Der ware gebrauch der vernunft bestehet zum theil darin, daß man die göttliche warheiten mit einander verbindet, und zeigt, wie eine aus der andern könne begriffen werden. Wir halten dafür, daß man allerdings zu weit gehe, wenn man alle geoffenbarte warheiten aus der vernunft beweisen will. Man mus der gottesgelarheit eben das recht wiederfaren lassen, welches man andern wissenschaften einräumet. Wird auch jemand die bürgerlichen rechte aus den gründen der arzneikunst, oder die grundwissenschaft aus der kriegsbaukunst erweisen wollen? Also hat auch die gottesgelarheit ihre eigene gründe, und es ist unmöglich, sie blos aus philosophischen sätzen darzu thun. Könten wir aus dem lichte der natur alle die warheiten erkennen, die uns zur seligkeit zu wissen nötig sind; so wäre die offenbarung überflüssig und unnötig. Es ist allerdings gewis, was Paulus sagt: Der natürliche mensch vernimt nichts, was des geistes Gottes ist; oder; der mensch, der blos nach dem lichte der natur urtheilet, kan die geoffenbarten geheimnisse des glaubens von selbst nicht erkennen. Wir wollen also durch diese anmerkung nur so viel sagen, daß man einige hauptstellen der schrift in der lehre von Gott und der erlösung der menschen als die fürnemsten gründe voraussetzen, und aus denselben die übrigen warheiten, die uns geoffenbaret sind, herleiten müsse. Dieses ist ein werk der vernunft, welche mit der verbindung der warheiten zu thun hat. Aber sie äufert sich hier auch in ihrem rechten gebrauche: Weil sie mit dieser bemühung auf die überzeugende erkentnis und bevestigung der göttlichen lehre gehet.

Die 2te  
regel.

1. Cor. II.  
14.

Zum dritten: Es ist ferner ein rechter gebrauch der

Die 3te  
regel.

vernunft, wenn man die einwürfe, welche wieder die geheimnisse des glaubens gemacht werden, aus den gründen der vernunft auflöset. Die sache, die wir verlangen, ist möglich. Alle einwürfe, die von dieser art sind, müssen entweder in den angenommenen grundsätzen, oder in der art zu schliesen fehlen. Wären sie in beiden fällen richtig; so könnte man einen überzeugenden beweis den geheimnissen entgegen setzen, und diese würden alsdann gewissen und unfehlbaren wahrheiten widersprechen. Allein solcher gestalt wären die geheimnisse unmögliche und ungereimte dinge; welches doch niemand glauben kan. Unterdessen ist es nicht gnug, daß man überhaupt sage, die vernunft könne dem glauben nicht zuwieder seyn: Es müsse also ein irtum in den entgegen gesetzten beweistüchern stecken. Denn, so lange man einem gegner auf seine einwürfe nicht ins besondere und zulänglich antwortet; so glaubt er recht zu haben, und wird dadurch nur trotziger und verwegener. Man muß also seine schlüsse untersuchen, ihre schwäche entdecken, und den fehler eigentlich anzeigen. Verlangt er aber von uns eine solche erklärang, die ihm das geheimnis begreiflich machen sol; so handelt er unvernünftig. Denn ein geheimnis würde kein geheimnis mehr seyn, wenn man es erklären und begreifen könnte.

Die 4te  
regel.

Zum vierten: Es ist endlich auch dieses ein wahrer gebrauch der vernunft, wenn man die möglichkeit derer dinge, die nicht mit unter den geheimnissen begriffen sind, aus vernünftigen gründen zeigt. Man tritt dadurch der hoheit der heiligen offenbarung nicht zu nahe, wenn man die warheiten, die sie in sich fasset, und die die vernunft einsehen kan, auch durch die vernunft in gewisheit sezet. Es ist dieses vielmehr eine bemühung, zu der wir verbunden sind. Denn auf der einen seite machet man dadurch die feinde der religion zur schan-

schanden, die das christentum als unvernünftig aus-  
schreien: Auf der andern seite hebet man die zweifel  
aus solchen gemütern, die geneigt sind, die warheit  
anzunehmen.

Die zukünftige auferstehung der todten, geliebten  
freunde in Jesu! ist eine so wichtige warheit, daß oh-  
ne dieselbe der grund des glaubens nicht bestehen kan.  
Der heilige apostel Paulus sagt daher sehr bedenklich:  
Ist die auferstehung der todten nichts; so ist euer  
glaube eitel. Sie gehöret zwar nicht mit zu den geheim-  
nissen (\*) des glaubens; aber sie ist doch so schwer zu be-  
grei-

Anwen-  
dung auf die  
gegenwärti-  
ge Betrach-  
tung.

1. Cor. XV.  
16. 17.

(\*) Billige und vernünftige leser werden diesen saz, daß die  
auferstehung der todten kein geheimnis sei, in einem solchen  
verstande annehmen und erklären, in welchem er bestehen kan, und  
mit meiner meinung übereinstimmt. Unterdessen könten doch seind-  
selige gemüter, die auch die unschuldigste und gerechteste absichten  
aufs schlimmste auslegen, und daher keine gelegenheit vorbei lassen,  
dieselbe verdächtig zu machen, diesen saz ergreifen, und etwas dar-  
aus erzwingen, welches ihrem vorhaben zu statten zu kommen schei-  
net. Man könnte sagen: Hier sehe man offenbar, was die vernunft  
für ein verderben anrichte, wenn man ihr bei dem vortrage geof-  
fenbarter wahrheiten einen plaz vergönnet; die lehre von der aufer-  
stehung der todten sei jederzeit vor ein geheimnis gehalten worden;  
nunmehr, da man ihre möglichkeit und glaubwürdigkeit durch die  
vernunft ausmachen wil, und zu dieser verwegenen arbeit andre  
leute gleichsam aufbietet, müsse man zuvor dieselbe aus der zal der  
geheimnisse herausstreichen; u. s. f. Ich glaube daher, daß der ge-  
lehrte und scharfsinnige Herr Samler der auserlesenen und über-  
zeugenden cauzelreden nicht ohne ursach diese stelle mit einer anmer-  
kung versehen, und freue mich, daß ich aus dessen kurz gefassten wör-  
ten abgenommen, wie er auf eben die weise dieselbe für unschuldig  
zu erklären kein bedenken trüge, als ich sie jezt zu rechten gedanke.

Wie müssen uns zuvörderst um einen richtigen begrif von den  
geheimnissen überhaupt bekümmern, und die verschiedene gattungen  
derselben sorgfältig anmerken, damit wir desto genauer zeigen können,  
in

greifen, daß fast wider keine lehre mehr zweifel von so großer erheblichkeit gemacht worden, als eben wider die auf-

in welchem verstande die auferstehung der Todten ein geheimnis sey, und wie weit wir solches geleugnet haben. Eine jede sache, die der vernunft unbekant und verborgen ist, nennen wir ein geheimnis. Wenn die göttliche offenbarung dazu komt, und uns dergleichen dinge bekant macht, so können wir nachgehens entweder einsehen, daß sie möglich sind, oder wir können die möglichkeit derselben gar nicht begreifen. Daraus entstehet der unterschied zwischen den geheimnissen vom ersten und vom andern range. Ein geheimnis vom ersten range ist eine jede sache, die der vernunft in ansehung der wirklichkeit verborgen ist, aber auch in ansehung der möglichkeit, wenn jene gleich durch eine göttliche offenbarung bekant gemacht worden, derselben dennoch verborgen bleibet. Hieher gehört z. e. das geheimnis der heiligen Dreifaltigkeit, und der menschwerdung Jesu Christi: Denn einmal wissen wir nicht aus den gründen der vernunft, daß in dem einigen göttlichen wesen drei personen sind, noch auch, daß der Sohn Gottes in dem leibe einer jungfrauen eine menschliche natur angenommen habe. Aber zum andern, ob uns dieses gleich durch die schrift geoffenbaret worden, so wissen wir dennoch nicht, wie das zugehe oder möglich sei, daß ein Gott und doch drei göttliche personen sind, und daß sich eine von denselben mit der menschlichen natur vereiniget habe. Ein geheimnis von dem andern range ist eine jede sache, welche der vernunft in ansehung der wirklichkeit verborgen ist, aber nachdem dieselbe durch eine göttliche offenbarung bekant gemacht worden, nach vernünftigen gründen gar wol als möglich beurtheilet werden kan. Ein solches geheimnis wäre z. e. diese wahrheit, daß wir durch den glauben an Christum gerecht und selig werden. Denn die vernunft weiß eigentlich davon nichts; aber nachdem wir es aus der heiligen schrift gelernet, so können wir leicht begreifen, daß Gott auf keine andre art und weise den menschen gerecht und selig machen könne, und daß die, welche er erwöhlet hat, mit seiner gerechtigkeit, weisheit und heiligkeit vollkommen übereinstimme. Wir bedienen uns hiebei derer ausdrücke, durch welche einer der größten gottesgelehrten unsrer zeiten, der hochschwürdige Herr Pastor Wagner, die

auf resurrection der todten. Daher haben sich auch zu allen zeiten leute gefunden, die sich daran gestossen. In den

die geheimnisse von einander unterschieden. S. die allgemeine betrachtungen über die geoffenbarte göttliche geheimnisse der christlichen religion. cap. II. §. 20. Man könnte aber nicht ohne grund zwei gattungen der geheimnisse vom ersten range zu mehrerer deutlichkeit bestimmen, weil sich bei genauerer untersuchung noch zwischen denselben ein unterschied zeigt. Denn man kan entweder die möglichkeit derselben überhaupt betrachten, oder man siehet ins besondere auf die art und weise ihrer möglichkeit. Wir können oft aus den gründen der vernunft unwidersprechlich darthun, daß eine sache an sich möglich sei, aber es ist unmöglich die art und weise ihrer möglichkeit zu zeigen. Es giebt in der weltweisheit verschiedene dinge, die uns hier zum beispiel dienen könnten. Unter andern wollen wir uns nur auf die wunderwerke berufen. Es ist nicht unbekant, daß man ihre möglichkeit überhaupt aus der almacht Gottes und der zufälligkeit des gegenwärtigen zusammenhanges beweiset. Aber wenn man uns fragte, wie denn dieselbe möglich wären, und auf was für art und weise sie zu stande gebracht würden, so müßten wir unse unwissenheit bekennen. Hingegen giebt es auch fälle, da man weder die möglichkeit überhaupt noch die besondere art derselben aus vernünftigen gründen begreifen kan, sondern jene nur rückwärts erkennen mus, indem man aus ihrer wirklichkeit, die uns offener worden, oder aus der erfahrung bekant ist, zurück schlieset, daß sie auch möglich sein müssen. Nach diesem unterschiede wollen wir die geheimnisse vom ersten range in eigentliche und uneigentliche abtheilen. Ein eigentliches geheimnis vom ersten range wird eine jede sache sein, davon wir, nach geschehener offenbarung der wirklichkeit, weder die möglichkeit überhaupt noch vielweniger die besondere art derselben aus vernünftigen gründen begreifen können. Ein uneigentliches geheimnis vom ersten range aber ist eine jede sache, davon man, nach geschehener offenbarung der wirklichkeit, zwar die möglichkeit überhaupt, aber nicht die besondere art derselben aus vernünftigen gründen einsehen kan. Dieser unterschied hat allerdings seinen grund, und was die benennungen betrifft, so wird man uns

Schubert von der auferst. B erlaue

den tagen Jesu waren die sadduceer, die sich darwies  
der setzten. Und wenn wir die folgenden geschichte der  
fir.

erlauben, einer sache, die bisher noch nicht zulänglich bestimmt  
gewesen, solche namen beizulegen, die sich, nach unserm urtheil,  
für dieselbe am besten schicken, ob wir gleich darin keine vorgänger  
aufzuzeigen wissen. Unterdessen kan es doch niemanden seltsam vor-  
kommen, daß wir die großen geheimnisse, von deren möglichkeit wir  
gar nichts sagen können, ohne, daß wir sie im glauben annehmen,  
eigentliche geheimnisse nennen. Denn gleichwie sie unstreitig die für-  
nehmste sind, denen für allen andern der hohe name der geheimnisse  
zukommt, also können sie auch aus eben dieser ursache mit recht ei-  
gentliche, die übrigen aber uneigentliche geheimnisse heißen.

Die auferweckung der leiber kan entweder an sich und ihrem we-  
sen nach, oder in ansehung ihrer besondern umstände betrachtet wer-  
den. In dem erstern sal bedeutet sie nichts mehr als eine zusam-  
menfügung der aufgelöseten theile eines verwesten leibes,  
und also die wiederherstellung desselben; In dem andern aber  
die besondere zubereitung desselben nach den erforderlichen  
zufälligkeiten zu dem bevorstehenden zustande in jener welt.  
Wir wollen von beiden besonders reden. Die auferweckung der leiber  
an sich betrachtet, ist ein geheimnis vom ersten range, aber nur ein  
uneigentliches. Ich gründe mich hier auf die erklärung die ich vor-  
hin gegeben. Eine jede sache, davon man, nach geschehener of-  
fenbarung, zwar die möglichkeit überhaupt, aber nicht die besondere  
art derselben aus vernünftigen gründen beweisen kan, ist ein unei-  
gentliches geheimnis vom ersten range. Niemand wird daran zweifeln,  
daß die auferweckung der leiber an sich betrachtet eine solche sa-  
che sey. Ihre möglichkeit überhaupt kan man aus den gründen der  
vernunft darthun, nachdem uns Gott geoffenbar hat, daß die to-  
ten auferstehen werden. Ich habe dieses in der gegenwärtigen pre-  
digt bewiesen, und wer es leugnen wil, muß zuvor unsre gründe  
umreisen. Man wird aber dieses auch nicht leicht in zweifel ziehen  
können, ohne die lehre eines bewärten zeugen Jesu Christi verdäch-  
tig zu machen. In dem text, der uns aufgegeben worden, sagt  
Paulus: Warum wird das für ungläublich bei euch gerichtet, daß  
Gott toden auferwecket? Der heilige mann wundert sich über die  
verg.

Kirchen durchgehen wolten; so würden wir finden, daß diese glaubenstehre fast in allen jarhundertern angefochten

B 2

verkerte meinungen und verblendung dererjenigen, wider welche er die auferstehung der todten verteidiget. Er meinet, es sei gar nicht von vernünftigen menschen zu vermuten, daß sie das vor ungläublich halten sollten, wenn sie hören, daß Gott die todten auferwecken werde. Er giebt also zu, daß die vernunft diesen saz, die todten werden durch die macht Gottes auferstehen, als eine glaubliche sache annehmen müsse, von deren gewisheit sie ein göttliches zeugnis hörten. Sie hätten also nicht nötig, seine lehre mit solchen ungestüm anzugreifen, weil er ihnen nicht ungläubliche dinge vorbrüge. Die glaubwürdigkeit sezer die möglichkeit voraus. Daher müsse auch die vernunft die möglichkeit der auferstehung der todten erkennen. Unterdessen bleibt sie doch nach der eigentlichen art ihrer möglichkeit der vernunft verborgen. Wir können nicht sagen, wie es Gott mache, wenn er die todten auferwecket. Diese wirkung ist ein wunderweck. Und wir sind niemals im stande, die innerliche natur und ware beschaffenheit einer solchen wirkung einzusehen. Ich nenne daher die auferweckung der leiber an sich betrachtet ein uneigentliches geheimnis vom ersten range. Sie kan aber auch ein geheimnis vom andern range heißen. Zu einem solchen geheimnis werden zwei stücke erfordert. Erstlich mus seine wirklichkeit bos aus der vernunft nicht bekant sein; Zum andern mus die möglichkeit können begriffen werden, wenn die wirklichkeit offenbarer worden, es mag nun dieses entweder die möglichkeit überhaupt oder die besondre art derselben betreffen. Man siehet daraus den unterschied zwischen einem geheimnis vom andern range, und einem uneigentlichen vom ersten range. Ein jedes uneigentliches geheimnis vom ersten range ist zugleich ein geheimnis vom andern range; aber ich kan diesen saz nicht umgekehrt behaupten, daß ein jedes geheimnis vom andern range ein uneigentliches vom ersten range sei. Es ist also die auferstehung der todten ein geheimnis vom andern range, weil erstlich ihre wirklichkeit bos aus der vernunft nicht bekant ist. Nachdem uns Gott dieselbe offenbaret hat, kan man aus der vernunft nicht mehr als ihre glaubwürdigkeit beweisen. Wie hätte man denn ohne eine göttliche offenbarung ihre wirklichkeit darthun

fochten worden. Je wigtiger und je schwerer also diese  
 warheit ist; desto mehr ursach hat man, alle stärke  
 der

ihun können? Sie ist zum andern ein geheimnis vom andern ran-  
 ge, weil man, nach gescheneher offenbarung, ihre möglichkeit über-  
 haupt aus der vernunft erkennet. Dieses ist in dem vorhergehenden  
 schon ausgemachet worden. Aber ich kan sie kein eigentliches geheim-  
 nis vom ersten range nennen. Denn solte dieses sein, so würde  
 man auch nicht einmal ihre möglichkeit, vielweniger ihre glaubwür-  
 digkeit, aus der vernunft erkennen und beweisen können. Die gros-  
 sen geheimnisse, z. e. der heiligen Dreieinigkeit, der menschw-  
 dung unsers Heilandes, haben dieses zum voraus, daß man nicht nur  
 von der art ihrer innerlichen möglichkeit, sondern auch von ihrer  
 möglichkeit überhaupt nichts aus der vernunft bestimmen kan; das  
 ist, man kan weder nach den gründen der vernunft zeigen, wie sie  
 möglich sind, noch auch, daß sie möglich sind. Das einzige, welches  
 die vernunft dabei thut, bestehet darin, daß sie die einwürfe und  
 schwierigkeiten der gegner hebet. Denn es ist leichter, eine sache  
 von dem vorwurf einer unmöglichkeit zu retten, als ihre möglich-  
 keit zu beweisen. Ich habe also in diesem verstande geleugnet, daß  
 die auferstehung der todten an sich betrachtet, ein geheimnis sei.  
 Denn es ist nichts ungewöhnliches, daß man den größten und für-  
 nehmsten geheimnissen diesen namen ins besondere und ohne zusatz  
 beizulegen pflegte. Unterdessen habe ich dieses deswegen zum voraus  
 erinnert, damit man die gegenwärtige aufgabe, nemlich die möglich-  
 keit und glaubwürdigkeit der auferstehung der todten aus der ver-  
 nunft zu beweisen, nicht unter die unmögliche zehle. Die, welche  
 die auferstehung der todten ein geheimnis vom ersten range nennen,  
 werden uns darin beifall geben. Sie werden erkennen, daß wir  
 ihnen in keinem stücke widersprechen. Sie werden uns darin recht  
 geben, daß dieser saz, die todten werden auferstehen, der vernunft  
 lange nicht so unbegreiflich vorkomme, als dieser: Es sind in dem ei-  
 nigen göttlichen wesen drei personen; oder der: Gott ist mensch  
 worden.

Wenn wir aber die auferstehung der todten nach ihren besondern  
 umständen ansehen, da Gott die auferweckte leiber mit solchen eigen-  
 schaften versehen wird, die sich vor den zustand der seligen oder ver-  
 damm

der vernunft und des glaubens zusammen zu nehmen, und sowol die möglichkeit als gewisheit derselben zu beweisen. Zu dem ende wollen wir izt

### die künftige auferstehung der todten

betrachten. Wir wollen unter dem beistande und der gnade Gottes zeigen, daß sie

B 3

I. nach

damten schicken, so müssen wir allerdings anders davon urtheilen. Der begrif, den wir von der beschaffenheit jener leiber haben, ist sehr schwach. Wir wissen, daß sie unverweslich und geistlich sein werden; wir wissen, daß die leiber der gerechten leuchten werden, wie der glanz des himmels; wir wissen, daß die leiber der verdamten durch die kraft eines ewigen feuers nicht werden verzeret werden. Aber alles dieses ist noch zu wenig, uns einen vollständigen begrif von der künftigen beschaffenheit unsrer leiber beizubringen. Wir werden ihn einmal durch unsre eigene erfahrung erlangen, und vielleicht irren wir uns nicht, wenn wir diese erfahrung mit zu den vorzügen jenes lebens rechnen. Allein so lange uns die gehörige erkenntniß der auferweckten leiber fehlet, können wir unmöglich aus den gründen der vernunft beweisen, daß sie möglich sey, vielweniger aber die art und weise ihrer möglichkeit erklären. Wir tragen also kein bedenken, die auferstehung der todten nach ihren besondern umständen ein geheimnis vom ersten range, und zwar im eigentlichen verstande, zu nennen. Wenigstens ist sie uns ein solches geheimnis. Kan sich jemand einer höhern erkentnis rümen, weis er die besondern eigenschaften unsrer leiber in jenem leben genau zu bestimmen, hat er die scharfsinnigkeit, ihre möglichkeit zu beurtheilen, so gönnen wir ihm diesen vorzug, und wollen auf den fal, da er diese einsicht beweisen wird, ihm zugestehen, daß sie ihm nur ein uneigentliches geheimnis vom ersten range, oder gar nur ein geheimnis vom andern range sei. Wir reden jezo nur vor uns und diejenigen, die an der reinigkeit unsrer gedanken theil nehmen. Wer billigkeit liebet, wird mit den gegebenen erklärungen zufrieden sein, und uns nicht in den verdacht zu sezen suchen, daß wir feinde und verächter der geoffenbarten geheimnisse unsrer religion wären.

- I. nach der vernunft möglich und glaublich;  
 II. nach der schrift unleugbar und gewis sey.

Gebet.

**A**uferstandner Jesu! durch die kraft deiner auferstehung werden unsre leiber an jenem tage auferstehen: aber durch die kraft dieser deiner auferstehung kanst du uns auch von dem geistlichen tode aufwecken: so wirke denn durch die kraft derselben in uns das geistliche leben, damit niemand unter uns hinfort durch die künftige auferstehung der todten möge erschrecket, sondern vielmehr getröstet und erfreuet werden! Amen.

Abhandlung.

Erklärung  
 des vortrags

**D**a wir uns jezo vorgenommen haben von der auferstehung der todten

zu reden; so halten wir für nötig, dieselbe zuvörderst durch eine zulängliche erklärang in ein größeres licht zu setzen. Dieser saz: Die todten werden auferstehen; oder: Unsere leiber werden einmal wieder aufwecket werden, bedeutet nichts anders, als: Der leib, den die sele verlässet, wenn sie durch den natürlichen tod von ihm geschieden wird; der leib, der entweder in die erde verscharet wird, und daselbst in staub und moder zerfällt, oder auch wol zuweilen von den vögeln des himmels, und den fischen des meres gefressen und verzeret wird; der leib, dessen kleinste theilchen aus einander getrieben, auf unendliche weise verändert werden, und wol oft in alle theile der welt verstäuben: Eben der leib wird an einem tage, den der Herr in seinem rate beschloffen hat, durch seine almacht wieder nach allen theilen gesamlet, zusammen gesezet, nach seiner vorigen gestalt gebildet, und mit der sele, die ihn eine zeitlang verlassen hatte, wieder vereiniget werden. Daß nun  
 Gott

Gott die verweste leiber der verstorbenen auf die weise wiederum vollkommen herstellen, und ihnen nichts, was zu ihrem wesen und zu ihrer eigentümlichen materie gehöret, fehlen werde, ist nun

I. nach der vernunft möglich und glaublich. I. Theil.

Diejenige, welche Gottes wesen verleugnen, oder sonst abgesagte feinde aller religion sind, werden durch unsern unterricht nicht überzeuget werden. Denn wir legen die sätze zum grunde, welche ihnen ein anstos sind, und ungereimt vorkommen. Wir setzen zum voraus, daß ein allwissendes, allweises, almächtiges und gerechtes wesen lebe, von dessen gerechtigkeit unsre sele, die ein unsterblicher geist ist, und keinesweges mit dem tode des leibes untergehet, entweder unaussprechliche belohnungen, oder unendliche strafen zu erwarten habe, nachdem sie die weisheit des allerhöchsten in dem augenblicke antrifft, der ihr künftiges schicksal auf ewig entscheidet. Wir glauben aber auch ein vollkommenes recht dazu zu haben, weil dieses warheiten sind, die man nicht nur mit leichter mühe aus unwidersprechlichen gründen darthun kan, sondern die auch ein jeder wissen und glauben mus, der von dieser warheit, daß die todten auferstehen werden, eine überzeugung haben wil. Zudem, so pflegt man auch nicht die auferstehung der todten wieder offenbare gottesverleugner, oder unbändige freidenker zu erweisen, die Gott in seinem himmel einschlossen, von seinem gerichte nichts wissen wollen, und die unsterblichkeit der sele für ein altes gedicht halten, welches sich für die jezige zeiten gar nicht mehr schicke. Man suchet vielmehr diejenige zu überzeugen, die sich zu der christlichen religion bekennen, und die auferstehung der todten nur deswegen in zweifel ziehen, weil sie der vernunft gänzlich zuwieder zu sein scheint. Dañenhero wollen

Die auferstehung der todten ist nach der vernunft

len wir auch nur wieder diejenige, welche die gründe der gesunden vernunft annemen, und nicht aus bosheit, sondern aus mangel zulänglicher überzeugung wiederstreben, beweisen, daß

i. Möglich.  
Und zwar

Die auferstehung der todten nach der vernunft zurdördest eine mögliche sache sey. Wir müssen hier die erklärang und eintheilungen der weltweisen zu hülfe nehmen. Man sagt erstlich, ein ding sei möglich, welches keinen widerspruch in sich faffet; oder welches nichts in sich begreift, davon eins das andre aufhebet. Man sagt ferner, daß ein ding zwar an sich möglich sein könne; welches doch aber in Ansehung anderer umstände unmöglich ist, weil diese also beschaffen sind, daß sie die sache selbst hindern und aufheben, die wol sonst ohne dergleichen umstände hätte geschehen können.

a) an ihr  
selbst.

Diesem zu folge behaupten wir zuerst, daß die auferstehung der todten an sich selbst möglich sey. Der leib, der nach dem tode in die verwesung gehet, wird zwar nach allen seinen theilen aufgelöset; aber doch nicht gänzlich vernichtet. Es bleiben alle theile, aus welchen er zuvor bestanden, noch beständig in der welt übrig, ob sie gleich nach der trennung an verschiedene örter kommen, und mancherlei veränderungen leiden. Aus diesen theilen sol nun ein menschlicher körper nach seiner vorigen gestalt gebildet werden. Ist dieses unmöglich? Keinesweges. Wir halten vielmehr dafür, daß nichts natürlicher und gewöhnlicher sei, als daß ein großer körper aus verschiedenen kleinen zusammen gesetzt, und eine gestalt gebildet werde, die zuvor keiner von den zusammen gefügten theilen hatte. Würde nicht ein künstler uns für toren halten, wenn man ihm das vermögen absprechen wolte, aus einem ungeschickten metalle ein geschicktes bild zu verfertigen, weil die materie, die er ausarbeiten sol, das bild nicht an sich hat, welches man von seiner

seiner hand erwartet? Jedoch ich sehe wol, was man dawieder wird einwenden wollen. Man wird sprechen: Die meisten theile unsers leibes werden durch die verwesung in staub und erde verwandelt, und wer weis, was die übrigen erfahren? wenn die zertrenten theile fleisch und blut blieben; so würde es wol keine schwierigkeit haben, einen körper daraus wieder zu machen, der aus fleisch und blut bestehet. Allein, gleichwie kein künstler aus einem klumpen blei ein steinernes oder güldenes bild machen kan; so wird es auch kaum möglich sein, aus staub und asche einen körper zu bilden, der aus fleisch und blut besteht. Aber dieser einwurf enthält so viele fehler, daß uns die zeit gebricht, dieselben durchzugehen. Denn erstlich widerspricht man sich selbst, indem man zugibt, es sei möglich, daß aus fleisch und blut staub und asche fleisch und blut werden könne, in zweifel ziehet. Da beide fälle einerlei sind; so kan man unmöglich ohne widerspruch den einen zugeben, und den andern leugnen. Man widerspricht zum andern der erfahrung. Denn man zweifelt an dieser warheit, daß aus einem körper von einer gattung ein körper von einer andern gattung werden könne. Was ist aber wol bekanter als eben dieses? Die festen und flüssigen körper stehen unter solchen gattungen, die am weitesten von einander entfernet sind. Und dennoch stehet man beständig, daß aus einem flüssigen ein fester, und aus einem festen ein flüssiger körper werde. Es ist nicht nötig, daß wir besondere fälle davon anführen, weil diese begebenheit gar zu gemein, und auch den allerunerfahrensten bekant ist. Man wil zum dritten die macht Gottes nach der macht und kunst der menschen abmessen. Wir wollen zugeben, daß wir unermögend sind, durch unsre kunst eine solche veränderung der körper vorzunehmen, oder doch wenigstens in

diesem

Schubert von der Auferst.

☉



Diesen besondern falle aus staub und erde fleisch und blut zu machen: Solten wir aber daraus schliefen, daß Dieses auch Gott unmöglich sei? Diejenige, wieder welche wir diesen beweis führen, müssen uns zugestehen, daß Gott diesen grossen und unermesslichen weltbau, und mit demselben auch den menschen, aus einem bloßen nichts, und also aus gar keiner materie, aufgeführt habe. Ja, sie müssen zugeben, daß Gott einen solchen leib, der aus fleisch und blute zusammen gesetzt ist, aus erde gemacht habe. Was ist nun aber wol leichter, einen menschlichen leib aus gar keiner, oder doch wenigstens aus einer ganz fremden; oder denselben aus einer solchen materie zu bilden, aus der er schon zuvor bestanden?

b) In ansehung ihrer besondern umstände.

Doch es ist nicht nötig, daß wir bei einer sache weitläufig sind, die an sich selbst klar, deutlich und gewis ist. Laßt uns vielmehr sehen, ob die auferstehung der todten auch in ansehung ihrer besondern umstände möglich sei? Wir wollen zu dem ende alle die schwierigkeiten berühren, welche diese grose veränderung der verstorbenen leiber zweifelhaft zu machen scheinen. Wir wollen sie von der stärksten seite ansehen, und nichts verschweigen, was zu ihrer vergrößerung etwas beitragen kan.

Erster einwurf nebst der beantwortung.

Den ersten einwurf, der aber am wenigsten zu bedeuten hat, nimt man von der weitläufigen zerstreung der aufgelösten theile eines verwesten leibes her. Allein ob wir gleich zugeben, daß diese oft in alle theile der welt zerstäuben können; so müssen wir uns doch auch dabei erinnern, daß wir die auferweckung der leiber einem allwissenden Gott zugeschrieben haben. Deswegen kandiese zerstreung die auferstehung der todten keinesweges schwer machen, weil derjenige, der sie bewerkstelliget, eben so wol weis, wo ein ieder der gedachten theile hingekommen, als wenn er sie in einem besondern behältnisse aufgehoben hätte.

Die

Dieser einwurf scheint schon wichtiger zu sein, wenn man uns vorhält, daß durch das atmen, schwitzen und andre reinigungen der natur alle augenblike einige theile von der materie unsers leibes weggehen; dagegen wir durch die dinge, die uns zur nahrung dienen, diesen abgang der materie wieder ersetzen, daß man daher wol sagen könnte, daß wir über ein jar, oder noch in einer kürzern zeit, nichts von der ganzen materie an uns haben, aus der tezo unser leib besteht. Weil nun diese abwechselung des abgangs und ersetzung der materie so lange fortdauret, als wir leben; so hat unser leib nach und nach so viel materie an sich gehabt, daß, wenn sie alle zusammen genommen würde, ein körper von einer ganz ungeheuren größe daraus entstehen müßte. Solcher gestalt würden die jungen kinder, die irgend im dritten oder vierten jare verstorben, als riesen, und die alten als grose berge auferstehen, wenn eben der leib, den wir in unserm leben an uns getragen haben, wiederum sollte erwecket werden. Allein gleichwie man in den fällen, da unsre leiber solche ungeheure gestalten werden solten, kaum sagen könnte, daß eben die menschen, die hier gelebet haben, auferstanden wären; indem sich auch die auferwekten selbst dafür nicht erkennen würden: also könnte man auch nicht behaupten, daß die materie, aus der unser leib, zu einer gewissen zeit bestanden, wieder hergestellt werden. Denn der leib, den wir im dreißigsten jare getragen, hat eben so viel recht zur auferstehung, als der, welcher unsern geist im zwanzigsten oder vierzigsten jare umgeben hat. Es entstünden also in allen fällen, die man nur erwelen wolte, unüberwindliche schwierigkeiten.

Wir könnten hier verschiedenes zur wiederlegung dieses einwurfs erinnern: allein die grenzen einer kurzgefaßten rede erfordern, daß man nur das allernötigste be-  
rührt.

rüre. Wir berufen uns deswegen auf die gemachte erklärung unsers hauptfazes. Denn es erhellet aus derselben, daß nur der leib, oder die materie auferstehen werde, welche die seel in der stunde des todes verlassen hat. Dadurch werden nicht nur die gedanken von einer abenteurlichen gröse der auferweckten leiber vertrieben; sondern es wird auch zugleich die frage beantwortet welche materie für der andern ein größeres recht zur auferstehung habe? Ich glaube, daß, wenn eine auferstehung der todten sein sol, keine materie, als nur die, welche gestorben ist, ein recht dazu habe. Denn wenn eine andre solte auferwecket werden; so würden nicht die todten auferstehen, sondern ein leib erbauet werden, der niemals gestorben ist. Solchergestalt macht man schwierigkeiten ohne not, und streitet wieder eine meinung, die man nicht recht verstanden hat. Doch damit man nicht gedenken möge, daß wir uns, um eine bequeme ausflucht zu finden, die auferstehung der todten anders einbildeten, als sie insgemein nach der beschreibung der heiligen schrift pflegt erkläret zu werden; so höret doch, was Paulus davon in unserm texte sagt: Wie? spricht er, wird das für ungläublich bei euch gerichtet, daß Gott todten auferwecket? Was wil man hier wol durch die todten anders als die leiber verstehen, von denen sich der geist durch die gröse veränderung, die man den natürlichen tod nennet, losreiset? Denn sezet! daß ein mensch funfzig iare lebe; sezet! daß sein leib alle iare aus einer andern materie bestehe; wird man wol unter diesen umständen sagen können, daß der leib, der im dreißigsten iare sein leib gewesen ist, gestorben sei? Also siehet man schon aus dieser benennung, daß keine andre materie, als nur die, auferwecket werden solte, welche die verwesung wirklich leidet. Daher bezeuget auch dieses der heilige apostel mit klaren worten, wann er diese wichtige

tige lehre wieder einige verfürer der gemeine zu corinthus verteidiget. Er sagt daselbst in seiner sprache: Das verweste wird anziehen die unverweslichkeit; und das erstorbene die unsterblichkeit. Es ist gar nicht möglich, daß man unter der auferstehung der todten einen andern begriff haben könne, als den wir bei dem an- fange unserer betrachtung erkläret haben.

1. Cor. XV.  
54.

Wir wollen der dritten einwendung begegnen. Man spricht: Der leib, den wir jetzt an uns tragen, oder der einmal nach dem tode verweset ist, wird nach vielen darzwischen kommenden veränderungen in das fleisch und blut derer, die nach uns leben, verwandelt sein. Denn wie leicht kan es geschehen, daß die verstorbenen leiber von vögeln und thieren gefressen werden, die wir nachgehends zu unster narung schlachten und essen? Ja es ist fast unvermeidlich, daß sich die kleinste theilchen der materie, die durch die ordentlichen ausdünstungen von uns gehen, nicht an die speise sezen solten, welche andere genießen. Auf diese weise würde ein kleiner und fast unzer- trenlicher theil der materie nach so viel hundert, ja tau- send jaren einen theil unzähliger leiber ausgemacht ha- ben, welcher also bei der auferstehung der todten eben so gut für den einen als für den andern gehöret. Es wür- de ein solcher theil an jenem tage nicht anders, als jenes weib anzusehen sein, die in ihrem leben sieben männer gehabt hatte, und von der die frage entstand, wem sie in jenem leben beizulegen sei? Ja dieser streit über das weib könte noch eher, als der streit über die materie der leiber, gehoben werden, weil man in jenem leben keine eheliche verbindnisse stiftet; aber wol ein jeder leib alle thei- le seiner materie wieder erhalten sol. Unter diesen umständen entstehet unstreitig ein widerspruch, weil die leiber der verstorbenen nach allen ihren theilen wie.

Dritter  
Einwurf.

wieder sollen erwecket werden; gleichwol aber ein theil oft hundert und mehreren leibern zugehöret. Wir glauben, daß wir bisher diesem einwurfe, dessen sich fürnämlich einige spötter zu bedienen pflegen, so nachdrücklich das wort geredet haben, als es einer von denen hätte thun mögen, die dadurch ihrem irtum einen schein geben wollen.

Beant-  
wortung.

Aber laffet uns nun auch sehen, wie leicht dieser so stark scheinende beweis entkräftet werden könne. Was würde man gewinnen, wenn wir frei bekenneten, daß alles dieses möglich sei, was man vorgegeben hat? Wolte man daraus schliesen daß es daher auch wirklich geschehe; so würde man einen ganz verkehrten schlus wieder die ersten grundsätze der weltweisen machen. Denn wie viel dinge sind nicht in der welt möglich, die doch aber deswegen niemals geschehen? Es ist möglich, wir gestehen es, daß die materie, welche jetzt oder bei dem letzten ziele des lebens unsern geist umgiebet, nach und nach ein theil unzählich anderer körper werde: aber es ist auch möglich, daß dieses nicht geschehe. Ein Gott, der allwissend ist, der eine unendliche weisheit besizet, und die macht alles zu thun, was er wil, in händen hat, ein solcher Gott hat eine ordnung der natur erwelen können, nach welcher das, was man annimt, geschieht; aber er hat auch den erfolg der natürlichen begebenheiten also einrichten können, daß es nicht geschehe. Beides ist möglich, keines von beiden gewis. Das recht, welches also ein gegner hat, diesen willkürlichen saz anzunehmen; eben dasselbe haben wir, ihn zu verwerfen. Jedoch, damit eine so wigtige sache nicht in ungewisheit bleibe, so laffet es sein, daß der leib, den jetzt meine sefe bewonet, oder der in der stunde des todes mein leib heissen wird, nach funfzig jaren unter zehn, oder so ihr wollet, unter zwanzig belebte körper vertheilet sein werde. Wenn die-

dieses gleich also wäre; so würde doch, weil die leiber einen beständigen wechsel des abgangs und der erzeugung ihrer theile erfahren, keiner von denen körpern nach einem jahre den geringsten theil von der materie mehr an sich haben, aus welcher zuvor sein leib bestand. Dieses wird gelten müssen, ihr möget eine zeit und einen leib annemen, den ihr nur wollet. Nun behaupten wir, daß Gott, nach seinem weisen rate, den tod über einen ieden zu solcher zeit beschlossen habe, in welcher sein leib nicht den geringsten theil von einem vormals besetzten körper an sich haben wird. Weil also nur die theile eines verstörbenen leibes wieder sollen erwecket werden, welche in der stunde des todes da gewesen sind; so ist kein solcher streit, den man vorgegeben hat, zu befürchten, da zu dieser zeit kein körper ein stük von der materie eines andern an sich haben wird. Fragte man uns, woher wir denn dieses so eigentlich wüßten? so antworten wir, daß wir dieses bisher für keine gewisheit, sondern nur bloß für eine möglichkeit ausgegeben haben. Und diese wird, wie wir hoffen, niemand in zweifel ziehen. Denn einmal ist es gewis, daß eine zeit kommt, zu welcher niemand von allen lebendigen einen theil meines der erde anvertrauten leibes an sich haben wird. Es ist gewis, daß Gott nach seiner alwissenheit die beschaffenheit aller nur erdenklichen theile eines ieden körpers vollkommen erkenne. Es ist gewis, daß dieser alwissende Gott ein Herr über leben und tod sey, und einem ieden das ziel seines lebens seze. Es ist also möglich, daß er dieses ziel auf eine solche zeit bestimmet, zu welcher der leib des menschen von aller fremden materie eines andern vormals belebten körpers abgesondert gewesen.

Der vierte einwurf sol dieser sein. Unser leib hat <sup>viertes</sup> viele gliedmassen, die zur erhaltung des lebens in einer <sup>einwurf.</sup> dicken luft; viele, die zur verdaung der speissen; viele  
die

die zur reinigung der natur dienen. Diese glieder haben nur in diesem leben einen nutzen, und sind in dem zukünftigen ganz unbrauchbar. Denn wer würde sich einbilden, daß die himmlische wohnungen einem solchen weltkörper, dergleichen die erde ist, ähnlich sein werden; oder daß unser leib daselbst zur erhaltung und nahrung speise und trank gebrauchte, und die überflüssige unreinigkeit wegzuschaffen nötig hätte? Sollten nun eben die leiber, die da sterben, erwecket werden; so müßten sie auch mit eben den gliedmassen, welche sie vormals gehabt haben, versehen sein. Aber Gott ist ein weises wesen. Die weisheit handelt niemals ohne absichten. Daher kan Gott nicht einen leib mit solchen gliedmassen schaffen, die keinen nutzen haben. Es ist also unmöglich, und der weisheit des großen Gottes zuwider, daß er eben dieselben leiber, die da sterben, wieder zu einem ewigen leben herstellen sollte.

Beantwortung.

Wir würden ohne zweifel zu verwegem handeln, wenn wir uns unterständen, die eigentliche beschaffenheit der auferstandenen leiber so genau zu bestimmen, als wenn wir dieselbe schon gesehen hätten. Man thut daher klüger, wenn man die erkentniß derselben mit zu den vorzügen zelet, derer uns ienes leben theilhaftig machen wird. Unterdessen müssen wir unsern gegnern folgen, wohin sie uns führen, damit sie sich nicht rümen, daß der irtum über die warheit gesieget habe. Es ist war, daß Gott als ein weises wesen, niemals ohne absicht handle. Allein es felet der schlus, wenn man behauptet, daß Gott die gliedmassen unsrer leiber, die in jenem leben keinen nutzen haben, ohne absicht hervorbringen würde. Vielleicht hat er diese absicht dabei, damit er eben den körper nach allen umständen wieder erwecke, der gestorben war. Doch dieses erinnern wir nur zu dem ende, damit man erkenne, daß der gemachte schlus unsrer gegner eben

versteht  
man

eben nicht der bündigste und sicherste sei. Denn wir geben sonst allerdings zu, daß die auferwekten leiber mit ganz andern eigenschaften versehen sein werden. Es kan sein, daß unser zukünftiger zustand einige glieder erfordere, die uns jetzt mangeln; es kan aber auch sein, daß ihm einige glieder hinderlich und zuwieder sind, die wir jetzt höchstnötig haben. Wir leugnen also weder, daß Gott bei der wiederherstellung unsrer leiber denselben neue gliedmassen geben, noch auch, daß nicht der allergeringste theil von der materie, aus welcher die glieder des verstorbenen leibes bestanden, fehlen werde. Demnach könnten die auferstandenen leiber wol z. e. ohne magen sein, weil derselbe nur zur verdauung der speise dienet. Aber es müssen doch die theilchen, aus welchen der magen zusammen gesezet war, wieder da sein. Ob aber diese theile ein neues glied ausmachen sollen; oder ob sie zu andern gliedern, dem haupt, den händen, den füßen werden gezogen werden, das überlassen wir der weisheit Gottes, und werden es erst in der ewigkeit erfahren. Unterdessen müssen wir doch auch in diesem falle bekennen, daß eben die vorigen leiber nach ihren wesentlichen theilen auferwecket werden, ob sie gleich nicht alle zufällige eigenschaften an sich haben. Denn wenn man einem goldschmiede eine gewisse anzahl geprägtes silbers überlieferte, und daraus ein silbernes geschirrfertigen ließe; so würde doch dieses eben das silber sein, welches man dem künstler in einer andern gestalt zustellte. Also können und müssen wir auch bekennen, daß eben die leiber, die gestorben sind, auferwecket werden, obgleich die theile dieses und jenes gliedes auf eine andere weise zusammen gefüget sind.

Wir haben die wichtigsten gründe gehoben, mit welchen man die auferstehung der todten zu bestreiten pflegt, und also die härtesten anfälle unsrer feinde zurück Schubert von der auferst. II. Die auferstehung der todten ist glaublich.

Q

getrie-

getrieben. Es kan also nunmehr kein zweifel sein, daß die auferstehung der todten so wol an sich selbst, als auch in ansehung aller umstände, die dabei vorkommen können, möglich sei. Allein warum bemühet man sich durch so viel arbeit, durch so viel verborgene ausflüchte, durch so viel weitläufige schlüsse seinem gegner zu entgehen, und die möglichkeit seiner sache zu beweisen, die doch der vernunft gar nicht glaublich vorkommt? Ist es nicht genug, daß die seel für sich, nach dem tode des leibes, entweder glücklich oder unglücklich sein wird? Gesezt, daß sie einmal einen leib wieder nötig hätte, welches doch gar nicht glaublich zu sein scheint; so könnte ja Gott ihr einen andern körper zueignen, der sich für ihren zukünftigen zustand am besten schicket, ohne den verstorbenen leib wieder zu erwecken.

In den vergangenen zeiten glaubte man, es sei unmöglich, die unsterblichkeit der seel aus der vernunft zu beweisen. Allein, nachdem in unsern tagen die erkenntnis und einsicht um ein großes zugenommen; so haben verschiedene dieses mit glücklichem erfolge zu stande gebracht, was man vormals für unmöglich hielt. Unter dessen wissen wir nicht, ob jemand daran gedacht, die auferstehung der leiber aus den gründen der vernunft darzuthun. Wir wollen uns jezo darum nicht bekümmern, ob man aus diesen gründen einen unumstößlichen beweis geben könne, oder nicht; es wird genug sein, wenn wir zum wenigsten ihre warscheinlichkeit und glaubwürdigkeit in ein solches licht sezen, daß man weit mehr ursach hat, die auferstehung der todten zu glauben und zu hoffen, als sie zu leugnen. Eine sache, die blos möglich ist, verdient deswegen noch nicht, als etwas warscheinliches geglaubet zu werden. Es wird vielmehr dazu erfordert, daß solche umstände vorhanden sein, die ihre wirklichkeit mehr befördern als hindern, und die uns alle

ursa

ursache, das gegentheil zu mutmaßen, benehmen, ob sie gleich nicht zulänglich sind, die sache selbst in eine vollkommene gewisheit zu setzen. Samlet daher eure gedanken! Gönnet uns noch einen augenblick bei der verknüpfung unserer sätze eure achtsamkeit, und höret über diese wichtige sachen den ausspruch der vernunft!

Unsere seele ist ein unsterblicher geist, und hat also nach dem tode des leibes eine fähigkeit, für seinen gehorsam belonet, und für seinen ungehorsam bestraft zu werden. Die liebe und barmherzigkeit Gottes, die kein ziel noch maß hat, erfordert, daß die tugend mit unendlicher glückseligkeit aus gnaden belonet werde, welche eine so große glückseligkeit bedeutet, welcher nur immer ein endlicher geist fähig ist. Die gerechtigkeit und heiligkeit des großen Gottes, die gleichfalls unendlich ist, erfordert, daß ein geist, der ungehorsam gewesen, und seinen schöpfer beleidiget hat, mit einer unendlichen marter bestraft werde. Diese bedeutet eine solche qual, die nur immer ein endlicher geist ausstehen mag, und die gar nicht größer kan erdacht werden. Daraus machen wir den schlus: Unsere seele mus nach diesem leben entweder mit einer unendlichen seligkeit erfreuet; oder mit einer unendlichen pein gequälet werden.

Ein geist kan durch die vernunft seinem gemüte eine große ruhe und zufriedenheit zuwege bringen: Allein, lehret nicht auch die erfahrung, daß die freude der seele durch die empfindung der sinnen weit vollkommener gemacht werde? Ein geist kan gleichfalls durch die erkenntnis seiner mängel und unvollkommenheiten zu vielem widerwillen, traurigkeit und unruhigen neigungen gebracht werden. Allein wird nicht seine marter, angst und qual verdoppelt und unerträglich gemacht, wenn der leib mit schmerzen angegriffen wird? Hieraus flieset, daß unsere seele weder einer unendlichen freude theilhaftig werden, noch auch eine unendliche marter empfinden kön-

ne, wofern sie nicht mit einem leibe wieder vereiniget wird, der die kraft der empfindung hat. Daraus machen wir den andern schlus: Unfre selemus in der ewigkeit mit einem leibe vereiniget sein.

Dieser leib, den wir in der ewigkeit zu hoffen haben, wird entweder aus der materie gebildet werden, aus welcher der leib bestand, von dem die sefe durch den natürlichen tod getrennet wird; oder er wird aus einer ganz andern materie bereitet werden. Diese fremde materie ist entweder schon da, oder Gott mus sie erst aus nichts hervor bringen. Erwehltte Gott ein blosses nichts zur materie des zukünftigen leibes; so würde zu diesem bau ein dreifaches wunderwerk erfordert werden. Denn die schöpfung der materie ist das erste; die zusammensetzung des leibes aus derselben ist das andre; die vernichtung der materie des verstorbenen leibes das dritte wunder. Denn daß diese materie alsdenn in ein nichts verwandelt werden müste, ist daraus offenbar, weil sie Gott alsdenn zu keiner absicht mehr erhalten kan; oder wolte er aus derselben etwas anders machen; so würde dieses gleichfalls durch ein wunderwerk geschehen müssen. Und also bleiben dennoch drei wunder für dieses werk übrig. Wolte Gott aber aus einer fremden materie diesen leib bereiten; so könnte doch dieses nicht ohne ein zwiefaches wunderwerk geschehen. Denn erstlich müste dieser leib durch ein wunder zusammen gesezet; Und alsdann zum andern die materie des gestorbenen leibes durch ein wunder entweder vernichtet, oder verwandelt werden. Wenn Gott aber die materie desselben behält, und aus derselben den leib, den unsre sefe in jenem leben nötig hat, darstellt; so kan dieses durch ein einziges wunder geschehen. Was ist nun aber wol der weisheit Gottes anständiger, drei oder zwei wunder thun, wenn er seine absicht durch ein einziges erreichen kan; oder durch ein wunder

derwerk eben so viel als durch drei andre ausrichten?  
 Man hält es im gemeinen leben für ein zeichen der unwis-  
 senheit oder einfalt, wenn ein mensch durch viele mühe,  
 kosten und weitläufigkeiten eine sache ins werk richtet,  
 die er durch einen weit kürzern weg hätte ausrichten kön-  
 nen. Wie könnte es denn mit der unendlichen weisheit  
 Gottes bestehen, daß er die wunder ohne not häufen sol-  
 te? Wir wissen, daß man wieder unsre sätze verschiede-  
 nes einwenden könne: aber wir wissen auch, daß wir un-  
 sern beweis auf unumstößliche gründe gebauet haben,  
 und das die einwürfe mit leichter mühe könnten gehoben  
 werden, wenn uns erlaubt wäre, weitläufig zu sein.  
 Allein gesetzt, wir hätten unrichtig geschlossen; gesetzt,  
 daß es eben so viele wunder kostete, den erstorbenen kör-  
 per aus seiner vorigen materie, die überall zerstreuet lie-  
 get, und erst sorgfältig zusammen gelesen werden mus,  
 zu erbauen, als einen neuen körper entweder aus nichts,  
 oder aus einer fremden materie zu machen: So wäre  
 dennoch keine ursach vorhanden, warum er der selen einen  
 ganz neuen körper zuführen, und den alten gänzlich ver-  
 nichten sollte. Würde nicht ein baumeister wieder die re-  
 geln der flugheit handeln, wenn er ein haus niederreißen,  
 das holz verbrennen, die steine zerschmeißen, und aus ganz  
 neuen steinen und holze ein ander gebäude aufführen ließe;  
 da er doch dasselbe aus den materialien des eingerissenen  
 hauses eben so schön, bequem und dauerhaft hätte bauen  
 können? Würde es aber Gott wol besser machen, als ein  
 solcher baumeister, wenn er die materie des durch die ver-  
 wesenheit zerbrochenen leibes durch seine almacht gänzlich  
 aufriebe, und eine neue zum bau der zukünftigen leiber  
 unserer selen erwehlete?

Wir wollen zuletzt alles, was wir bisher erwiesen  
 haben, zusammen nehmen, und das urtheil eurer über-  
 zeugung überlassen: Unsre selen müssen in jenem leben  
 einen

Handl. II  
 175 Jun 21  
 750 24/25  
 11 11/100  
 11/100  
 11/100  
 11/100



einen Körper haben. Es ist möglich, daß eben derselbe Leib, den eine jede Seele verlassen hat, wieder hergestellt und nach ihrem künftigen zustande eingerichtet werde. Wenn Gott also dieses thut; so handelt er nach einem zureichenden grunde; so nimt er den kürzesten weg zur vollführung seiner absichten; so vermeidet er viele unnötige wunderwerke, und trägt das lob der höchsten weisheit davon. Wenn Gott aber einen andern Körper der Seele zueignete; so müßte Gott dieses aus einem bloßen eigensinne, und ohne die geringste absicht thun; so wäre er ohne not weitläufig; so häuften er ohne ursach seine wunder; und man würde seine weisheit schwerlich retten können. Ein mensch der die werke seines Gottes mit solcher ehrfurcht beurtheilet, die man einem weisen und allmächtigen wesen schuldig ist, wird kein bedenken tragen, dieses bekentnis abzulegen: Es ist glaublich, es ist nötig, es ist gewis, daß Gott die Leiber der gestorbenen an jenem tage aus ihren gräbern erwecken werde. Unter diesem sind wir zufrieden, wenn man uns auf diese vorstellung nur eine möglichkeit und glaubwürdigkeit zugesiehet.

Denn daß die auferstehung der todten

II. auch gewis und unleugbar sei,

II. Theil.  
Die auferstehung der todten ist gewis.  
Beweis aus dem texte.

wollen wir jetzt besonders in dem andern theile aus der heiligen schrift erweisen. Wann der heilige apostel sagt: Warum wird das für ungläublich bei euch gerichtet, daß Gott todten auferwecket? Oder wie er in seiner sprache redet: Wie? wird das von euch für ungläublich gehalten, daß Gott die todten auferwecket? So stecken in dieser frage eigentlich zwo warheiten. Die erste: Gott erwecket die todten. Die andre: Dieses ist eine warheit, an der billig niemand zweifeln sollte. Denn

Denn die natur solcher fragen, dergleichen hier Paulus bei seiner verantwortung aufwirft, erfordert eine solche erklärung. Zum wenigsten wird man zugeben müssen, daß dieser heilige apostel gewont sei, eine solche frage in diesem verstande anzunehmen. Denn wann er dort vor dem gerichte der juden gefragt wurde: Schiltest du den hohenpriester Gottes? so antwortete er: Lieben brüder! ich wußte nicht, daß es der hohepriester wäre. Denn es steht geschrieben: dem obersten deines volks solt du nicht fluchen. Diese antwort gibt gar leicht zu erkennen, daß er die ihm vorgelegte frage in dem verstande angenommen: Dieses ist der hohepriester, den du schiltest; und du soltest billig wissen, daß es ein großes verbrechen sei, demselben zu fluchen. Wenn also Paulus fraget: Wie? wird das von euch für ungläublich gehalten, daß Gott die todten auferwecket? so ist kein zweifel, daß er dadurch die wirklichkeit der auferstehung der todten behauptet habe. Unterdessen scheint es einigermaßen zweifelhaft zu sein, ob Paulus hier von der algemeinen auferstehung der todten geredet; oder nur der möglichkeit derselben überhaupt gedacht habe, um dadurch die gewisheit der auferstehung Jesu Christi desto nachdrücklicher beweisen zu können. Denn wenn wir bedenken, daß die apostel wegen der lehre von der auferstehung der todten niemals in anspruch sind genommen worden; aber wol deswegen die härtesten verfolgungen haben ausstehen müssen, weil sie verkündigten, daß Jesus Christus, den die juden an das kreuz geschlagen, wieder von den todten erwecket worden: So könnte man mutmaßen, daß Paulus eigentlich dieses zu seiner absicht gehabt: Er würde von den juden wegen dieser lehre, daß Gott Jesum von den todten auferwecket hätte, ohne ursach verfolgt, weil dieses ja keine unmögliche und ungereimte sache wäre, sondern vielmehr ein jeder

Ap. gesch.  
 XXIII. 4. 5.

Ap. gesch.  
 IV. 18.



jeder unter ihnen gestehen müste, daß Gott die todten erwecken könne. Allein ob wir gleich nicht leugnen, daß diese worte zugleich eine verteidigung der lehre von der auferstehung Jesu Christi in sich fassen; so handeln sie doch hauptsächlich von der algemeinen auferstehung der todten. Dieses werden wir gar leicht begreifen, wenn wir auf den zusammenhang der heiligen geschichte acht haben. Paulus ward bei einem aufrur des volks in verhaft genommen, und da der pöbel mit einer unbändigen raserei auf ihn los stürmete, brachte ihn der heidnische hauptmann in sicherheit, und wolte ihn den tag darauf vor dem hohen rate zu Jerusalem vernehmen lassen. Als er nun vor demselben seine verantwortung führen solte, und sahe, daß seine richter zum theil phariseer, zum theil aber sadduceer waren; deren jene die auferstehung der todten glaubten, und diese leugneten, so sprach er: Ich bin ein phariseer und eines phariseers sohn, und werde angeklagt um der hoffnung und auferstehung willen der todten. Es ist nicht nötig, daß wir die ursach untersuchen, welche den apostel veranlaßet hat, an eine sache zu gedenken, die nur seinen richtern eine gelegenheit zu zanken gab; da man zumal deswegen keine rechnung von ihm verlangte. Denn es ist dieses ohne zweifel ein wort des heiligen geistes gewesen, welcher, wie Christus verheissen hat, durch die apostel redete, wann sie vor gericht gefordert wurden. Wir wollen nur dieses anmerken, daß Paulus hier von der auferstehung aller menschen überhaupt, und nicht ins besondere von der auferstehung Jesu rede. Denn da weder die phariseer, noch die sadduceer die auferstehung Jesu glaubten; gleichwol aber die phariseer Paulo recht gaben, da er von der auferstehung der todten redete: So mus er unstreitig die algemeine auferstehung verstanden haben. Als Paulus hierauf wieder ins gefängnis gefüret ward, und

Ap. gesch.  
XXI. 22.

Ap. gesch.  
XXIII. 6. 8.

Marc. XIII.  
11.

Matth. 22.  
23.

und nachgehends vor dem landpfleger Felix stehen mußte; so bekante er wiederum, daß sein vermeintes verbrechen die hoffnung sei, daß alle menschen, beide gerechte und ungerechte, auferstehen werden. Weil sich nun auch endlich der apostel in unserm texte vor dem könige Agrippa wegen der auferstehung der todten verteidigte; so ist kein zweifel, daß auch in diesen worten die allgemeine auferstehung der todten gemeinet worden.

Lasset uns aber noch einige andere beweisgründe anführen, welche die gewisheit der allgemeinen auferstehung der todten außer streit setzen. Wir finden keine stelle in der heiligen schrift, da ein heiliger zeuge Jesu nachdrücklicher und umständlicher von der gewisheit, notwendigkeit und beschaffenheit der auferstehung der todten redet, als in dem ersten brieffe, den Paulus an die corinther geschrieben hat. Er beweiset zuvörderst, daß Jesus auferstanden sei, und machet darauf diesen schlus: Ist aber die auferstehung der todten nichts; so ist auch Christus nicht auferstanden. Ist aber Christus nicht auferstanden; so ist unsre predigt vergeblich; so ist auch euer glaube vergeblich. Er wil eigentlich dieses sagen: So gewis, als Jesus auferstanden; so gewis, als unsre predigt warhaftig und euer glaube gegründet ist: So gewis werden auch die todten an jenem tage auferstehen. Wir wollen uns aber bemühen, die verknüpfung dieser warheiten deutlich aus einander zu setzen.

Paulus machet hier zween schlüse. Der erste ist dieser: Wenn die auferstehung der todten nichts ist; so ist auch Christus nicht auferstanden. Der andre: Wenn Christus nicht auferstanden ist; so fällt die ganze christliche religion übereinander. Wir wollen von dem letztern anfangen, der uns zugleich zur erklärung des erstern führt.

Schubert von der auferst.

Ⓔ

ret.

Ap. Gesch. XXIV. 15.

Beweis aus andern schriftstellen.

1. Cor. XV.

v. 4. s.

ret. Ohne die auferstehung Jesu Christi ist aller glaube und alle predigt vergebens. Denn die ganze christliche religion gründet sich auf die gewisheit dieses sazes daß Jesus Christus der heiland und erlöser des menschlichen geschlechts sei. Allein wie könten wir dieses glauben; oder wie hätten dieses die apostel für gewis ausgeben können, wenn Jesus nicht auferstanden wäre? Ohne die auferstehung Jesu würden an ihm die weissagungen nicht erfüllet worden sein, welche Gott durch den mund seiner propheten von ihm hat verkündigen lassen. Denn David spricht unter andern in der person des Herrn Messias: Du wirst meine sele nicht in der Hölle lassen, noch zugeben, daß dein Heiliger verweise, welche Petrus in seiner ersten verteidigung der christlichen religion auf die auferstehung Jesu ausdrücklich deutet. Ohne die auferstehung Jesu würden die juden mehr glauben gefunden haben, daß sie einen anführer des volks, und einen verkherer der reinen lehre getödtet hätten, als die apostel, daß der Herr der herrlichkeit und der fürst des lebens sei an das kreuz geschlagen worden. Ohne die auferstehung Jesu könten wir nicht glauben, daß Jesus der ware sohn Gottes sei. Denn eben dadurch hat er mit großer kraft und nachdruck erwiesen, daß er derjenige wäre, für welchen er sich ausgegeben hatte. Und endlich, wie könten wir ohne die auferstehung Jesu gewis sein, ob das leiden und der tod Jesu zu unsrer erlösung zulänglich gewesen? Denn so lange der bürge noch gefangen gehalten wird, und nicht los gelassen ist, stehet man billig in zweifel, ob seine gnugethuung angenommen worden. Also ist dieses gewis, daß die auferstehung Jesu der ware grund unsers glaubens, unsrer erlösung und der ganzen christlichen religion sei.

Weil aber Jesus Christus der erlöser des menschlichen geschlechts ist; so mus er uns auch von alle dem elen-

ps. XVI. 10.

Ap. gesch. II.  
31.

vx. 703

Röm. I. 4.

elende befreiet haben, in welches uns die sünde des ersten menschen verzet hat. Zu diesen betrübten folgen gehört nun auch der tod des leibes. Denn es heist: **Der Tod ist der sünden sold.** Wäre nun die auferstehung der leiber nicht zukünftig; so könnte Christus unmöglich unser erlöser sein. Weil also die gewisheit unsrer erlösung mit der auferstehung Jesu aufs genaueste verknüpft ist; so folget auch der schlus des apóstels unwieder-  
 treiblich: Ist die auferstehung der todten nichts; so ist auch Christus nicht auferstanden. Wir zweifeln im geringsten nicht, daß dieses der ware sin des apóstels sei. Denn wir finden, daß er an einem andern orte fast auf gleiche weise geschlossen hat. Er sagt daselbst also: **So aber Christus in euch ist; so ist der leib zwar todt um der sünde willen, der geist aber ist das leben um der gerechtigkeit willen.** So nun der geist des, der Jesum von den todten auferwecket hat, in euch wonet; so wird auch derselbige, der Jesum von den todten auferwecket hat, eure sterbliche leiber lebendig machen, um des willen, daß sein geist in euch wonet. Denn was wil der heilige apóstel dadurch anders sagen, als daß der leib zwar um der sünde willen dem tode unterworfen sei; aber um der erlösung Jesu willen wieder auferstehen müsse. Wir, die wir christen heissen, und diesen namen hinfort würdig führen wollen, können also unmöglich an der auferstehung der todten zweifeln. Denn Paulus rufet uns entgegen: **Wer die auferstehung der todten leugnet; der glaubet auch nicht, daß Jesus sein erlöser sei.**

Röm. VI. 23.

Röm. VIII. 10. 11.

Röm. VIII. 10. 11.

Mein heiland bemühet sich selbst, diese glaubenstehre gegen den widerspruch vest zu setzen, als ihm die saduceer in einer gewissen unterredung dazu gelegenheit gaben. Denn er wiederleget nicht nur ihren einwurf, den sie ihm wieder die auferstehung der todten gemacht hatten;



Matth.  
XXII.  
31. 32.

ten; sondern beweiset auch dieselbe nachgehends aus den  
 Schriften Moses. Habt ihr nicht gelesen, spricht er, von  
 der todten auferstehung, daß euch gesagt ist von Gott,  
 da er spricht: Ich bin der Gott Abraham, und der  
 Gott Isaac, und der Gott Jacob? Gott aber ist  
 nicht ein Gott der todten, sondern der lebendigen.  
 Es scheint, als wenn diese worte, auf welche sich der hei-  
 land beruhet, nur die unsterblichkeit der seel beweisen. Die  
 ausleger haben sich deswegen mühe gegeben, den beweis  
 für die auferstehung der todten, entweder durch eine dar-  
 aus gezogene folge, oder durch andre worte, die sie da-  
 mit zugleich verknüpfen, zu ergänzen. Allein wir halten  
 dafür, daß dieses nicht nötig sei. Jesus und seine zeugen  
 waren gewont, sich nach der beschaffenheit ihrer zuhö-  
 rer zu richten, und aus ihren eigenen gründen wieder sie  
 zu schliesen. Was hindert es also, daß wir annehmen,  
 die juden hätten diese worte von der auferstehung der  
 todten verstanden. Ja wir halten dafür, es sei dieses  
 als gewis zu glauben. Denn es heist, der heiland habe  
 durch diese antwort den sadduceern das maul gestopfet.  
 Wir könnten zur not einige alte jüdische lehrer \* anfüh-  
 ren, welche aus diesen worten die auferstehung der tod-  
 ten erwiesen haben. Wenn also dieselbe nach der absicht  
 des heiligen Geistes gleich nur von der unsterblichkeit der  
 seel handelten; so hat dennoch Jesus durch dieselbe wie-  
 der die sadduceer, die sie von der auferstehung der tod-  
 ten erklärten, mehr ausrichten können, als wenn er eine  
 andre stelle aus den propheten angefüret hätte, die weit  
 klärer die auferstehung der todten erweist, indem er sie  
 dadurch schamrot machte, und ihnen zeigte, wie sie die  
 auferstehung der todten leugneten, und doch in den bü-  
 chern Moses, die sie allein für gültig hielten, einen göttli-  
 chen

\* Vid. Menasse Ben Israel in Tr. de Resurrect. Mortuorum L. I. c. 1.

chen ausspruch hätten, der nach ihrem eigenen geständ-  
 nisse die auferstehung der todten bekräftigte. Wir haben  
 unsers theils gnug, wenn wir nur erkennen, daß Chris-  
 tus dadurch die auferstehung der todten habe beweisen  
 wollen; der beweis mag übrigens abgefasst sein, wie  
 er wil. Denn eine lehre, die Jesus behauptet, und  
 noch dazu aus den schriften des alten bundes darzu-  
 thun, bemühet ist, mus unstreitig eine gewisse und un-  
 leugbare warheit sein. Jedoch wenn diese mutma-  
 sung wenig beifal finden solte; so wissen wir durch ver-  
 schiedene andere erklärungen den beweis des erlösers zu  
 retten. Wir wollen einige derselben anführen, weil nicht  
 alle gemüter durch einerlei vorstellung überzeuget wer-  
 den. Der heiland machet zuvörderst den saz, den er bewei-  
 sen wil: Die todten müssen auferstehen. Davon gibt er  
 diese ursach an: Weil sich Gott einen Gott derjenigen  
 nennet, die, nach unsrer art zu reden, todt sind; so müs-  
 sen auch die todten auferstehen. Daß die folge ihre rich-  
 tigkeit habe, beweiset er aus diesem zukaze: Gott ist  
 nicht ein Gott der todten, sondern der lebendigen. Und  
 Lucas sezet noch diese worte hinzu; Denn sie leben ihm Luc. XX. 31.  
 alle. Was sollen wir daraus schliesen? Dieses: Gott  
 siehet den tod der heiligen nicht als einen tod, sondern  
 nur als einen schlaf an, von dem die menschen an je-  
 nem tage wieder aufwachen werden. Glaubet nicht,  
 geliebten freunde! daß unsre einbildungskraft hier  
 etwas erdichtet habe. Jesus befelet uns selbst, also zu  
 gedenken. Denn als er dort in das haus eines obersten  
 gekommen, und er desselben tochter, die gestorben war,  
 wieder von den todten auferwecken wolte; so sprach  
 mein heiland: Weichet! denn das mägdelein ist nicht Matth. IX.  
 todt, sondern es schläfer. Daß das mägdelein wirklich 24.  
 gestorben gewesen, bekennet der vater selbst, wenn er  
 vor Jesu niederkniet, und spricht: Herr, meine tochter v. 10.  
 ist

ist jezt gestorben. Jesus wil also durch seine anrede an das umherstehende volk zu verstehen geben, daß dieses kind zwar todt sei; allein, weil der tod der menschen in den augen Gottes nur ein schlaf ist: so sei es ihm eben so leicht, dieses mägdelein von den todten zu erwecken, als einem menschen, einen schlafenden zu ermuntern. Nunmehr werden wir den beweis des erlösers deutlicher vorstellen können. Er schlieset folgender gestalt: Wenn Gott sich einen Gott Abrahams, Isaacs und Jacobs zu der zeit nennet, da sie schon gestorben waren; so folget, daß diese erzväter in seinen augen nicht todt gewesen, sondern nur geschlafen haben. Denn er ist nicht ein Gott der todten, sondern der lebendigen. Wenn aber die todten, so lange sie todt sind, nur schlafen, so folget, daß sie einmal auch wieder aufwachen müssen. Wenn also Gott ein Gott Abrahams, Isaacs und Jacobs heist; so ist gewis, daß eine auferstehung der todten sei.

Wir sind nicht gesonnen, diese meinung, welche wir jezt vorgetragen, andern aufzudringen. Und es ist auch nicht nötig, daß wir uns bemühen, durch diese erklärung allein den beweis des erlösers zu verteidigen. Lasset es sein, daß Jesus hier von dem leben der sele rede, und also nur die unsterblichkeit derselben beweise. Denn man wird mit gleichem rechte diesen schlus machen können: Gott ist nicht ein Gott der todten. Wenn sich also Gott einen Gott Abrahams, Isaacs und Jacobs nennet; so müssen diese väter noch am leben sein. Nun aber waren sie dem leibe nach schon lange zuvor gestorben; derowegen wird hier das leben der sele verstanden. Lasset es also sein, daß aus diesen worten nur ein beweis der unsterblichkeit der selen unmittelbar fliese; so wird doch eben deswegen zugleich ein beweis der auferstehung der todten in diesen worten enthalten sein.

sein. Denn wir haben selbst in dem ersten theil unserer betrachtung aus der unsterblichkeit der seele die auferstehung der todten hergeleitet. Und diese zwei dinge sind nicht allein ihrer natur nach mit einander verknüpft, sondern sie waren auch in den gedanken der sadduceer verbunden. Denn weil sie von der auferstehung der todten nichts wissen wolten; so leugneten sie auch die unsterblichkeit der seele. Ja man hat wahrgenommen, daß fast alle diejenigen, welche die unsterblichkeit der seele geglaubt, oder gelehret, auch die auferstehung der leiber angenommen, oder verworfen haben. Mein heiland hatte also nur nötig, die unsterblichkeit der seele wieder die sadduceer zu beweisen. Denn nachdem diese wahrheit festgesetzt worden, hatte die auferstehung der todten nicht nur an ihr selbst ihre richtigkeit, sondern mußte auch von den sadduceern nach ihren eigenen grundsätzen eingestanden werden.

### Nutzenanwendung.

**G**eliebten freunde in Jesu! Wir haben bisher euren verstand mit beweistümern und überzeugungen beschäftigt. Wie herzlich wünschen wir, daß unser vortrag stärker sein möge, als alle zweifel, die in eurer seele hinfort wieder diese lehre von der auferstehung sich äußern können! Aber dieses ist es nicht allein, was wir wünschen. Denn was hülfte es euch, daß ihr uns recht gebet, und von uns überzeuget zu sein glaubet, wenn diese gedanken von der auferstehung der todten ohne frucht und wirkung wiederum plözlich verrauchen? Ihr sollt vielmehr wissen, daß keine lehre einen größern einfluss in euern lebenswandel, und in eure zukünftige seligkeit habe, als die auferstehung der todten. Denn sie ist nicht nur ein bild der geistlichen auferstehung; oder der bekehrung eines sünders zu Gott, sondern sie ist auch  
der

Der stärkste bewegungsgrund, der uns zu dieser seligen veränderung antreiben kan. Lasset uns beide stücke noch zu unsrer anwendung bei dem beschlusse dieser rede etwas genauer betrachten.

Die aufer-  
stehung der  
todten ist ein  
bild der be-  
kehrung  
Eph. V. 14.

Die auferstehung der todten ist erstlich ein bild der bekehrung eines sünders. Dieses lehret uns der heilige apostel Paulus, wenn er allen unbekehrten sündern zurufet: Wache auf, der du schläfest! und stehe auf von den todten! so wird dich Christus erleuchten. Die bilder und gleichnisse, durch welche sich der heilige Geist bemühet hat, geistliche dinge vorzustellen, haben ohne zweifel einen großen nachdruck, das wesen und die natur derselben lebhaft und deutlich abzubilden. Wir werden daher in der bekehrung der menschen eine große ähnlichheit mit der auferstehung der todten finden.

Der leib, der einmal auferstehen sol, lieget vor seiner auferweckung in einen finstern grabe, und ist ein behältnis vieler unreinigkeiten. Also siehet es auch in der seel eines unbekehrten sünders aus. Wie herrschet nicht die finsternis der unwissenheit, der irtümer und der zweifel in dem verstande! Wenn ja ein gottloser die göttlichen wahrheiten erkennet; so hat er doch wol keine gewisheit und überzeugung davon. Daher glaubet er oft selbst nicht, was er andre lehret, und ihnen so sorgfältig einschärfet. Und wie sehr ist nicht der wille mit den greueln und dem unflath der laster und sünden angefüllet! Sind nicht die bösen neigungen und verderbten gewonheiten die gözenbilder, durch welche die seel, die ein tempel Gottes sein solte, verunreiniget wird? Sind nicht alle kräfte derselben waffen der ungerechtigkeit, und wird nicht der leib selbst zu einem werzeuge der unreinen luste gebraucht? Beides lehret uns Paulus durch sein eigenes beispiel. Ehe er bekehret ward, glaubte er nicht nur, daß der glaube der christen eine gefährliche keze-  
rei;

rei; und dagegen die sayungen der jüden lauter him-  
lische warheiten wären: Sondern verfolgte und zer-  
störte auch die glieder Jesu mit einer ganz unsinnigen  
raserei.

Die auferweckung der leiber ist ein werk der al-  
macht Gottes: und die bekehrung der menschen mus  
gleichfals von der kraft Gottes hergeleitet werden. Da-  
rum flehet das geistliche Israel den Herrn: *Befehre du* Jer. XXXI. 18.  
*mich; so werde ich bekehrer. Denn du, Herr, bist mein*  
*Gott! Und Paulus schreibt den glauben der wirkung* Ep̄. I. 19.  
*seiner mächtigen stärke zu. Es ist die bekehrung eines*  
*menschen ein weit wigtiger werk, als daß es durch die*  
*natürliche kräfte solte befördert werden. Der anfang*  
*zu demselben wird durch die erkentnis der göttlichen*  
*geheimnisse gemacht. Allein wie könnte man doch diese aus*  
*dem lichte der natur erkennen? Der natürliche mensch* 1. Cor. II. 14.  
*vernimt nichts, was des geistes Gottes ist; es ist*  
*ihm eine torheit, und er kan es nicht begreifen. Gott*  
*mus also unsre selen durch das licht seines wortes er-* 2. Tim. 2. 13.  
*leuchten, und uns durch die kraft, die er in dasselbe ge-*  
*legt hat, zu einer lebendigen und überzeugenden erkent-*  
*nis bringen. Drum sagt auch ein heiliger zeuge Jesu:*  
*Daß wir aus dem unvergänglichen samen, dem le-* 1. Petr. I. 23.  
*bendigen worte Gottes, wiedergeboren worden.*  
*Denn ob wir gleich das ganze werk unsrer bekehrung*  
*der macht Gottes mit recht zuschreiben, so mus man*  
*dennoch nicht glauben, daß Gott unmittelbar in unsrer*  
*selen wirke, wann wir sein wort hören, oder lesen. Er*  
*hat vielmehr schon in das wort eine besondre zulängliche*  
*kraft geleet, die menschen zur seligkeit kräftig zu unter-*  
*richten und zu überzeugen. Dahero nennet Paulus sein*  
*wort und seine prediat eine beweisung des geistes* 1. Cor. II. 4.  
*der kraft, oder eine kräftige und geistreiche überzeugung,*  
*und setzet sie den vernünftigen reden menschlicher weis-*  
*Schubert von der auferst.* heit

§

heit entgegen. Denn die göttliche warheiten sind von natur so beschaffen, daß sie dem menschen, der nach seiner ewigen seligkeit ein verlangen trägt, ins herz dringen; und man hat nicht nötig sie durch eine fremde schminke den zuhörern angenehm und warscheinlich zu machen.

Unsre leiber werden an jenem tage zu einem ewigen leben auferstehen: und die sele wird durch die bekehrung zum geistlichen leben auferwecket. Der mensch, der zuvor durch unwissenheit und sünde gleichsam todt, und zum guten erstorben war, wird nunmehr in seiner bekehrung durch den glauben lebendig. Er siehet mit erleuchteten augen des verstandes die geheimnisse in dem worte des Herrn. Was ihm zuvor dunkel und ungerieimt vorkam, da findet er jezo die gröste deulichkeit und ordnung. Die gottseligkeit, die er vormals als ein höchst mühsames und verdrüßliches werk ansah, ist nunmehr das einzige ziel aller seiner bemühungen. Hat er bisher ungerechtigkeit und wucher getrieben; so wil er alles vierfach wiedergeben, und die helfte seiner güter unter die armen austheilen. Hat er sich zuvor in den wol-lüsten des fleisches gewelzet; so gehet er jezo hin, und Kreuziget sein fleisch samt den lüsten und begierden. Ist ihm der gottesdienst zuvor beschwerlich gewesen; so suchet er jezo seine lust in den vorhöfen des Herrn, und eine stunde in dem hause Gottes machet ihm mehr vergnügen, als tausend tage in den wonungen der gottlosen. Ueberhaupt wendet er alle seine kräfte zum dienst seines erlösers an, und begiebt sie hinfort zu wafen der gerechtigkeit.

Unsere leiber werden ferner nach allen theilen auferstehen, daß derselben nicht eines fehlen wird. Sie sind gleichsam auf rechenschaft dem tode zugezälet worden, und er mus sie alle wieder heraus geben, wann Gott die todten aus den gräbern wieder hervor rufen wird. Also

Luc. XIX. 8.

so mus auch der mensch nach allen seinen kräften, neigungen und begierden geistlicher weise auferstehen. Nicht genug! daß man sich nur halb und nach einigen stücken zu Gott bekehre. Nicht genug! daß man einige sündliche neigungen aus seiner sele verbanne; dagegen aber andre noch in sich herschen lasse. Man glaubt zwar insgemein, daß es Gott mit unsrer schwachheit so genau nicht nehme. Man hält seine gnade und barmherzigkeit für größer, als daß er uns eine einzige sünde solte zu rechnen; da man indessen allen übrigen lastern feind ist. Man schüzet seine natürliche beschaffenheit, seine auferziehung, seinen stand, seinen verkehr, gewerbe und tausend andere dinge vor, die uns nicht gestatteten, diese oder jene sünde gänzlich zu vermeiden. Allein man suchet hier entschuldigungen, die nur falsstricke des verderbens sind. Es ist war, Gott hat gedult mit der schwachheit der menschen; aber wie sehr irret man darin, daß man eine solche sünde als eine schwachheit ansiehet, von der man weiß, daß sie sünde sei, und dennoch den vorsatz behält sie ferner zu begehen! wie sehr betrieget man sich, wenn man glaubet, daß es mit einer sünde so viel nicht zu bedeuten habe, wenn man nur die übrigen laster verabscheuet! Der geist Gottes urtheilet davon ganz anders: So jemand das ganze gesez hält und sündigt an einem, der ist ganz schuldig. Durch die gerechtigkeit dienen wir Gott; aber durch die sünde dem teufel. Wie ist es aber möglich, daß wir Gott und seinem ewigen wiedersacher zugleich dienen können? Wie stimmet Christus und belial? Oder was für gemeinschaft hat das licht mit der finsternis? Konte dort die lade des bundes und der göze dagon in einer wonung beisammen stehen? auf was art wolten denn wir unsre sele Gott und dem satan zugleich zu einem tempel einräumen? Insonderheit ist es falsch, daß man glaubt, Gott über-

...  
...  
...  
...  
...  
...  
...

Jac. II. 10.

2 Cor. VI.  
14. 15.  
1 Sam. V.  
2. 1099.



übersehe eine solche sünde eher, der wir von natur mit einer heftigen neigung ergeben sind, als eine andre. Denn die liebe, die wir Jesu Christo schuldig sind, erfordert, daß wir wieder solche neigungen am heftigsten streiten, und sie unablässig verfolgen sollen. Es ist ein gar zu schlechter beweis einer waren liebe, wenn man nur die laster meidet, die wir mit leichter mühe lassen können.

Die aufer-  
stehung der  
todten ist der  
stärkste be-  
wegungs-  
grund zur  
befehrung.

Wir könnten diesen vergleich weiter fortsetzen, wenn uns erlaubt wäre, die befehrung der menschen nach allen umständen zu beschreiben. Es ist aber zeit, daß wir noch der andern lehre mit wenigen gedenken. Diese beste-  
het darin: Daß fast kein stärkerer bewegungsgrund sei, ein frommes und tugendhaftes leben zu führen, als die auferstehung der todten.

Ein mensch, der in seinen lastern dahin gehet, und sein höchstes gut in den wollüsten und ergezllichkeiten sucht, die er in der welt findet, kan keinen trieb zur frömmigkeit und tugend empfinden, wenn er nicht zuvor zu der erkentnis gebracht wird, daß er auf einem bösen und gefährlichen wege wandele; und daß ein gottseliges leben weit sicherer, fürtrefflicher und glückseliger sei. Die heidnische und christliche weltweisen haben sich daher zu allen zeiten bemühet, die fürtrefflichkeit der tugend, und die schändlichkeit der laster den menschen sehr nachdrücklich und lebhaft vorzustellen: allein es hat dieses keinen solchen eindruck in ein rohes gemüt, als wenn man von der auferstehung der todten prediget. Erschrack nicht Felix, als er Paulum vom jüngsten gerichte reden hörte? Solte er wol eine so heftige bewegung in seiner sele empfinden haben, wenn Paulus allein eine lobrede der gerechtigkeit und keuschheit gehalten hätte? Wir können gar leicht eine ursach davon angeben. Ein mensch, der ein ruchloses oder wüstes leben füret, und von seinen sündenwegen zurück gerufen werden sol, mus durch solche

2p. gesch.  
XXIV. 25.

din.

dinge, die in seine sinnen einen eindruck haben, erinnert und gerüret werden. Die fürtrefflichkeit der tugend, die schändlichkeit der laster, die liebe Gottes und Jesu Christi unsers erlöfers sind solche dinge, die entweder durch die vernunft begriffen, oder mit dem glauben gefasset werden. Wie könnte dieses den gottlosen auf einen andern sin bringen, der alles nach seinen sinnen zu beurtheilen gewont ist? Allein wann er höret, daß eine auferstehung der todten, und ein jüngstes gericht sei; daß eine zeit kommen werde, da alle die dinge aufhören, welche ihn in diesem kurzen leben ergezen; da den wollüstigen, ungerechten und hofärtigen nichts als ein unauslöschliches feuer, hunger und durst, mangel, not und verachtung übrig bleiben. Wann er dieses höret; so mus er billig erschrecken: Denn es sind dieses solche umstände, für welchen er sich auch in seinem verderbten zustande fürchtet. Dieses ist auch wol die warhafte ursach, warum die sündler diese lehre von der auferstehung der todten so gerne leugnen. Sie wünschen nichts mehr, als daß alles dasjenige, was man hievon saget, falsch sei. Und damit sie desto ruhiger ihren mutwillen treiben, und ihrem fleische dienen mögen; so geben sie denen den augenblick beifal, welche die künftigen dinge für ungegründete und unwarscheinliche gedichte ausgeben. Demnach halten wir euch auch dieses zulezt vor, ihr sündler! ihr gottesverächter! ihr ungerechten! ihr unbarmherzigen! ihr unnütigen! ihr wollüstigen! und wie ihr sonst verדיenet, nach euren untugenden und lastern genennet zu werden, wisset! daß eine auferstehung der todten und ein jüngstes gericht sei. Wisset! daß euren ergezlichkeiten, die ihr mit allen kräften, und mit so vieler mühe und arbeit suchet, ein kurzes ziel gesezet sei: Wisset! daß ihr durch eure lustbarkeiten euch eine hölle bauet, und ein ewiges feuer anzündet, in welchem euer leib, den ihr hier

Warnung  
an die unbes  
kehrten.

vor allen unangenehmen empfindungen so sorgfältig bewaren wollet, ohne aufhören pein leiden wird. Wisset! daß dieses alles gewisser sei, als ihr es euch einbilden könnet; und daß euch der unwiederrusliche wechsel der zeit mit der ewigkeit vielleicht diese stunde, ja diesen augenblick übereilen könne! Was säumet ihr demnach? Was schiebet ihr eure befehrung von einer zeit zur andern auf? Was schlafet ihr? Ach! wollet ihr jetzt in euren sünden ferner schlafen und ruhen? Sehet, die jare laufen, die ewigkeit rücket heran, und der tod ist vor der thür! Darum stehet auf und eilet, daß ihr eure sefe errettet!

Ermunterung und trost für die befehrten.  
Col. III. 1.

Ihr aber, geliebten freunde Gottes, die ihr bereits mit eurem heilande aus dem grabe der sünden auferstanden seid, und das mit ernst suchet, und in gläubiger hoffnung erwartet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zur rechten Gottes, fasset guten mut, und schöpffet trost wieder die unruhe und traurigkeit eurer sefe! Was seufzet ihr über das elend dieser walfart die bei den allermeisten nach beschaffenheit dieser welt, mit ungemach, jammer und not verknüpfet ist? Nach diesem elend ist bereit uns ein leben in ewigkeit! Was beweinet ihr die todten, die im Herrn sterben, an denen eure sefe in zärtlicher liebe hanget? Gedenket an das Wort Jesu zu der Martha: Dein bruder sol auferstehn! Dein bruder, dein ehgatte, dein kind, dein vater, deine mutter, dein verwandter, dein freund, dein lieblich sol auferstehn in der auferstehung am jüngsten tage! Was bekümmert euch die baufällige hütte eures eigenen zur verwesung sich neigenden leibes? Wir wissen, so unser irdisch haus dieser hütten zerbrochen wird, daß wir einen bau haben, von Gott erbauet, ein haus nicht mit händen gemacht, das ewig ist im himmel! Was erzittert ihr für der immer näher herandrücken

Joh. XI.  
23. 24.

2 Cor. V. 1.

rückenden letzten handlung eures flüchtigen lebens, die vielleicht mit traurigen umständen begleitet sein könnte? Sehet den herannahenden tod nicht an als einen unbarmherzigen nachrichter, der befehl habe, das strenge todesurtheil eines annoch erzürnten Gottes an euch zu vollstrecken, und euch den sold der sünden auszulonen. **Nein! Ihr habt friede mit Gott durch unsern Herrn** Mat. V. 1.  
**Jesum Christum.** Betrachtet ihn vielmehr als einen freund, als einen boten, der euch, obwol durch einen rauhen, doch kurzen weg in die allerseligste wonungen des friedens heimholen sol, wo weder tod, noch leid, noch geschrei, noch schmerzen mehr sein werden, sondern wo eine freude ohne wechsel, eine wollust ohne sünde, und eine seligkeit ohne aufhören sein wird. So gehet denn diesem unvermeidlichen tage des todes, Pred. Sal. VII. 2.  
 der besser ist, denn der tag der geburt, als begnadigte christen, getrostes muts und mit freudigen schritten entgegen! Jesus ist euer beistand. Jesus hilft alles überwinden. Jesus, der den stachel des todes zerbrochen, der dem tode die macht genommen, und das leben und ein unvergänglich wesen ans licht gebracht hat durch das Evangelium. Darum, meine lieben brüder, seid vest und unbeweglich! Seid stark in dem Herrn und in der macht seiner stärke! Schreibet mit dem blute eures erlösers den trost seines holdseligen mundes in euer herz, und bewaret ihn auf eure todes stunde:  
**Ich lebe, und ihr solt auch leben!**

Amen.

Joh. XIV. 19.



Noti.

Nötiger unterricht  
von den  
**Predigten**  
dieser art.

S. I.

**W**ie ich hier meinen lesern diejenige predigt besonders, welche man unter allen, die über die auferstehung der todten eingeschicket worden, gewürdiget hat, dem vierten theil der samlung auferlesener und erbaulicher canzelreden, wiewol unter dem angenommenen namen, Druso Prutenicus Westen, einzuverleiben: Den meisten gelehrtten wird die gelegenheit bekant sein, welche zur verfertigung der gegenwärtigen und verschiedener andern reden über dieses wichtige hauptstück unsres glaubens anlas gegeben. Eine unbekante person hatte an die vor die aufname der erkentnis zur gottseligkeit aufrichtig und rümlichst bemühte herren samler gelobter canzelreden ein schreiben abgefertiget, und dieselbe darin ersuchet, die gelehrtte, denen ihr amt und andre umstände erlaubten, einige stunden auf eine fremde arbeit zu wenden, zu einem auffsz ihrer gedanken über die auferstehung der todten öffentlich einzuladen. Sie verlangte dieselbe in der gestalt einer predigt zu sehen, und man solte sich hauptsächlich bemühen, ihre möglichkeit und glaubwürdigkeit aus der vernunft, die gewisheit aber aus der heiligen schrift zu beweisen. Sie hatte eine goldene gedächtnismünze beigeleget, welche dem zu theil werden solte, dessen arbeit für die beste würde gehalten werden. Wir mögen dieses begehren ansehen, wie wir wollen, so müssen wir es in allen fällen nicht nur rechtfertigen, sondern auch als eine besondre probe eines gottseligen herzens rümen. Was sol wol eine person, die dazu unbekant zu bleiben suchet, bewegen können, von den gelehrtten eine gründliche ausführung einer der nötigsten warheiten unsrer allerheiligsten religion zu fordern, und auf ihren fleis eine belonung zu setzen? Wir wissen zwo ursachen anzugeben, und auser diesen können wir nicht begreifen, ob dergleichen anforderung möglich sei. Man wird entweder sich selbst haben befriedigen, oder andern vermeinten starken geistern begegnen wollen, die ihnen selbst eine stärke der vernunft beigeleget, aber, weil sie diejenige lehre hassen, die sie in ihrer sicherheit am meisten erschrecken und



den, davon rede und antwort zu geben, welches er selbst würde verant-  
worten müssen. Zuörderst könte man fragen, was ihn bewogen  
habe, diese Predigt besonders abdrucken zu lassen? Dieses wä-  
re endlich noch eine sache, die wir könten unbeantwortet hingehen lassen.  
Denn wem etwas daran gelegen wäre, der könte uns allenfalls selbst  
darum fragen. Jedoch wir scheuen uns nicht, mit der waren ursach auch  
öffentlich herauszurücken. Viele waren begierig, diejenige predigt zu  
sehen, von der schon so viel geredet worden, ehe sie noch verfertigt war.  
Man fand sie aber in einer samlung auserlesener predigten der berüm-  
testen männer, und zwar in dem vierten theil derselben. Die wenigsten,  
deren absicht allein auf diese predigt gerichtet war, konten oder wolten  
ihnen derselben zu gefallen ein werk von etlichen bänden anschaffen.  
Andre glaubten dagegen, es würde etwas dabei zu verdienen sein, wenn  
sie dieselbe den käufern besonders lieferten. Wir aber konten es nicht  
füglich geschehen lassen, daß sie ohne beigefügte anmerkung einer gewis-  
sen stelle abgedructet würde, weil wir um dieselbe schon ersuchet worden.  
Man verlangte zugleich eine verteidigung derer predigten überhaupt,  
bei welchen sich eben diese einrichtung und umstände ereigneten, weil man  
dieselbe nicht nur schon zum voraus verdammet, und darüber gefeßset  
hatte, sondern auch einige unsrer freunde und gönner versichern konten,  
daß sie noch mehrere anfälle würde erfahren müssen, die denn zugleich  
unsre person hauptsächlich beträfen. Ob wir nun zwar hiezu verbunden  
zu sein glaubten, so hatten wir doch beschloffen, bei andrer gelegenheit  
unsrer pflicht ein gnüge zu leisten. Allein da wir voraus sahen, daß  
gegenwärtige predigt ohne unsre einwilligung und zuthun würde nach-  
gedruckt werden, so haben wir für ratsam gehalten, andern vorzukom-  
men, dabei wir jedoch nicht so wol die absicht gehabt, dieselbe abson-  
derlich bekant zu machen, als vielmehr die verteidigung aufzusetzen,  
die man mit recht von uns forderte.

S. 4. Unsrer leser werden hieraus zugleich abnehmen, wohin der  
gegenwärtige anhang zieler. Es hat das ganze werk der verfertigung  
dieser predigten von der auferstehung schon einen gegner bekommen, da  
dasselbe kaum war bekant gemacht worden. Man fand vieles an einem  
solchen vorhaben auszusetzen, und man wußte mehr als eine ursach, wes-  
wegen man es als höchst sträflich und unerlaubt verwarf. Wer wolte es  
uns also verdenken, wenn wir diejenige verteidigen, deren absichten wir  
gedienet haben? Oder wer kan uns darin was unrechtes zeigen, daß wir  
uns und andre wackere männer, die mit uns an einerlei sache gearbeitet  
haben, entschuldigen, daß sie und wir keine knechte der sünden, keine  
beför-

beförderer der gottlosigkeit, keine spöter des glaubens, keine verächter der schrift, oder anderer großer lehrer, die vor uns gelebet haben, gewesen sind? Jedoch weil wir abgesagte feinde des zankes sind, und niemals einen größeren verdruß empfinden, als wenn man uns einen streit anzufangen zwinget, so wollen wir uns stellen, als wenn wir keinen gegner hätten. Wenigstens werden wir nicht wieder ihn die waffen führen. Eine gerechte sache kan verteidiget werden, ohne mit seinem feinde auf den kampfsplatz zu treten. Wir glauben also nicht, daß uns jemand hohn gesprochen habe. Wir bezeugen, daß alle mühe an uns verloren sei, wenn uns dessen jemand überreden wolte. Dieses einzige ist uns bekannt, daß uns ein mann, für den wir alle nur ersinnliche hochachtung tragen, dessen eifer für die ware religion wir nicht gnugsam zu erheben wissen, der ein unversöhnlicher feind der unionisten, romanisten und mathematischen rationalisten ist, auf unser gewissen frage, was wir von der art der predigten halten, zu welcher unsre von der auferstehung der todeen gehöret? Man wird uns schwerlich glauben, daß wir diesen lehrer mit solcher hochachtung wirklich verehren, als wir bekenret haben, wenn wir seine frage unbeantwortet ließen. Wir haben also nicht nur ein recht, sondern sind auch verbunden, an diesem ort unsre gedanken von der sitlichkeit dieser predigten zu eröffnen.

§. 5. Wir werden aber weder deutlich noch gründlich unsere meinung offenbaren können, wenn wir nicht zuvor anzeigen, was die sitlichkeit einer predigt überhaupt sei, und worin die ware beschaffenheit derer predigten ins besondere bestehe, von denen wir hier reden wollen.

§. 6. Wir schreiben einer handlung überhaupt eine sitlichkeit zu, insoweit sie gut oder böse ist. Und weil das in einem sitlichen verstande gut oder böse heißet, was dem gesetz gemäs ist, oder von demselben abweicht, so bestehet die sitlichkeit einer predigt überhaupt in ihrer übereinstimmung mit dem gesetz, oder in der abweichung von demselben. Allein was haben wir nun vor gesetz, nach welchem man eine predigt beurtheilen mus? Wir wissen keine andre anzugeben, als die überhaupt aus der natur und beschaffenheit einer predigt fliesen. Viele binden sich an die regeln, die man ihnen von der beredsamkeit in den ersten jaren beigebracht. Sie beobachten eine durchgängige gleichförmigkeit in allen reden, und untersuchen nicht, was man bei dieser oder jener ins besondere vor absichten haben müsse. Daher komts, daß sie wenig nutzen schafen, weil nicht alle arten der wahrheiten auf einerlei weise können vorgetragen werden. Andre stellen ihnen einen geschick.

schickten redner zum muster vor, und zwingen sich, das nachzumachen, was an diesem bewundert wird. Seine gewonheiten sind ihnen unverbrüchliche geseze, und sie gefallen ihnen selbst, wenn sie etwas vorgebracht, darin sie jenen zum vorgänger haben. Aber diese wissen nicht, das wesentliche einer predigt von dem zufälligen zu unterscheiden. Jenes sol zwar bei allen einerlei sein, aber dieses schicket sich nur vor einige. Sie sollen sich selbst prüfen, ob sie eben den geist haben, welchen jener besitzt. Und wenn sie dieses nicht befürden, so können sie glauben, daß seine gewonheiten ihnen eben so unanständig sind, als sie an jenem verdienen gelobet zu werden. Es fehlet auch nicht an leuten, die alle geseze einer geistlichen redkunst verwerfen. Sie machen sich ein gewissen daraus, ihre gedanken in eine ordnung zu bringen, ehe sie auf die heilige stete treten. Sie glauben, die canzel sei eine schaubühne, darauf sich ordnung und vernunft nicht dürfte blicken lassen. Je größer die verwirrung der gedanken gewesen, welche sie der versammlung vortragen, je mehr bewundern sie die stärke des geistes, der in ihnen gewirkt hat. Aber wir haben mit einer solchen lehrart nichts zu thun, die aus unverständlichen worten und unordentlichen gedanken zusamen gesezet ist. Eine predigt ist ein deutlicher und gründlicher vortrag einer warheit, die aus einer stelle der heiligen schrift hergenommen ist, dadurch der glaube und die göttlichkeit sol befördert und erhalten werden. Wir glauben durch diese erklärung die ware gestalt einer predigt am deutlichsten dargestellt zu haben. Jesus und seine zeugen haben niemals eine andre absicht bei ihren reden gehabt, als daß sie die menschen zum glauben und gottseligkeit anweisen mögten. (a)

Bei.

(a) Die erste und unmittelbare absicht einer predigt, sol die erklärung der heiligen schrift sein. Denn deswegen predigen wir zuvörderst andern, damit dieselben zu einer richtigen und genauen erkenntnis des wortes Gottes gelangen mögen. Allein diese absicht ist wiederum auf eine andre gerichtet. Es sehet hier in dem reich der gnaden fast eben so zu wie in dem reich der natur, daß immer eine absicht durch die andre als ein dazu von der höchsten weisheit verordnetes mittel erreicht wird. Man sol nicht bloß bei der erkenntnis des verstandes stehen bleiben, sondern diese wird deswegen erfordert, damit der glaube möge entzündet werden, aus welchem ein heiliges leben und gottseliger wandel notwendig entsethet. Derwegen kan man sagen, daß der glaube und die darauf folgende gottseligkeit eine mittelbare absicht der geistlichen reden sei, die man in diesem leben für die letzte halten kan. Wir erinnern dieses zu dem ende, damit die absicht der heiligen schrift nicht mit der absicht der predigten verwechselt werde.

Beides kan nicht anders als durch eine deutliche und gründliche lehre derer warheiten erhalten werden, durch welche der verstand erleuchtet und der wille geheiligt wird. Aber wo finden wir diese warheiten anders als in der göttlichen offenbarung? Ist dieses gewis, so wird uns nunmehr erlaubt sein, einige regeln vest zu setzen, nach welchen eine heilige rede mus verfertiget werden.

Die erste: Es mus allemal eine stelle der heiligen schrift der grund sein, darauf eine predigt gebauet wird.

Die andre: Man mus aus derselben nach den gesezen der geistlichen auslegungskunst eine warheit ziehen, welche zum augenmerk der ganzen betrachtung ausgesezet wird.

Die dritte: Die mus zulänglich erkläret und bewiesen werden.

Die vierte: Man mus daher also reden, daß uns jederman verstehen kan.

Die fünfte: So oft es nötig ist, mus man die einwürfe heben, welche den beifal der zuhörer oder leser schwer machen.

Die sechste: Man mus seine gedanken in solche ausdrücke und redensarten einkleiden, welche die aufmerksamkeit der zuhörer unterhalten können.

Die siebende: Man mus alle kräfte seiner selen samlen, die tugenden angenehm und die laster verhasst zu machen.

Wir zweifeln gar nicht, daß man noch weit mehrere besondere regeln aus der gegebenen erklärang ziehen könne; allein zu geschweigen, daß wir nicht gesonnen sind, eine geistliche rededunst zu schreiben, so sind diese schon zulänglich, das wesentliche einer predigt zu bestimmen, und sie nach denselben zu beurtheilen. Wenn also die stilschickheit einer heiligen rede in der übereinstimmung mit den gesezen, nach welchen sie einzurichten war, oder in der abweichung von denselben bestehet, so wird man jezo leicht erkennen können, wenn eine predigt gut, und wenn sie nicht gut sei. Wir wollen also annehmen, daß ein geistlicher redner einen göttlichen ausspruch zum grunde seiner betrachtung lege, daß er daraus eine warheit vortrage, auf deren erkentniß zum theil der glaube und die gottseligkeit beruhet, daß er dieselbe deutlich erkläre und gründlich beweise, daß er allen einwürfen begegne, welche die menschliche vernunft,

§ 3

werde. Es ist allerdings ein unterschied zwischen beiden zu machen, jedoch mus man sich hüten, daß man diese zwei absichten einander nicht entgegen setze, sondern vielmehr die eine als ein mittel der andern ansehe. Und daher kan man auch sagen, daß endlich die letzte absicht einer predigt mit der unmittelbaren absicht der heiligen schrift einerlei sei.

nunft, oder vielmehr unvernunft, darwieder zu machen wüßte, daß er sich zu den begrieffen seiner zuhörer oder leser gänzlich herunterlasse, und denen verständlich zu werden suche, daß er sich bemühe, durch anständige redensarten, durch geist und feuer die achtsamkeit seiner leser oder zuhörer zu erhalten, daß er wieder den unglaußen und die bosheit der frechen geistler tapfer streite; so wird man dem das lob eines guten und regelmäßigen predigers nicht entziehen können. Und wenn auch gleich nicht alle diese stücke wären beobachtet, jedoch dabei alles vermieden worden, was denselben zuwiederläuft, so würde man dennoch eine solche predigt nicht als verwerflich ansehen können.

§. 7. Oft kan man eine predigt an ihr selbst nicht tadeln, aber die umstände, so dabei vorkommen, sind nicht zu billigen. Man mus sie entweder auf seiten des redners oder dererjenigen suchen, zu welchen sie gehalten wird. Ein lehrer sol die erbauung seiner zuhörer zur absicht haben. Wer nicht deswegen an die gemeine des Herrn redet, damit er den glauben entzündet und die gottseligkeit befördern möge, wer nicht die ehre Gottes zum endzweck seiner geistlichen arbeit hat, der wird selbst verwerflich, indem er andere bessern wil. Setzet also, daß einer alle wesentliche stücke einer predigt genau beobachtet habe; setzet aber, daß er in der versammlung der heiligen nicht Gottes ehre, nicht des nächsten erbauung, sondern seinen eigenen rum, oder einen andern vortheil zu erjagen gesucht: Dessen bemühung können wir unmöglich gut heißen. Die predigt ist gut; aber er ist nicht ein guter prediger. Man kan daher nicht seine predigt, sondern die unart seines herzens verdammen. Auf seiten der zuhörer oder leser finden wir nichts sträfliches, wenn sie besondere predigten verlangen, damit sie selbst und andre erbauet, die schwäche des ungläubens aufgedeckt, und die sirtreflichkeit und warheit unsrer religion bestärket werden. Diese absichten zeugen vielmehr von einem heiligen eiser für die erkenntnis und gottseligkeit, und man findet sie nur bei solchen selen, die die überzeugung des geistes haben, und durch eine aufrichtige liebe, zu Gott entzündet worden. Kein umstand, der mit diesen absichten bestehen kan, wird den adeln glanz dieser sirtreflichen tugenden verdunkeln. Vielmehr wird derselbe weit heller leuchten, wenn man nach allen natürlichen vernunftschlüssen aus denen dabei vorkommenden umständen nichts anders denn einen vollkommenen ernst dieses rumwürbigen eisers, und ein wirksames bemühen diese adelmitige absichten glücklich zu erreichen, abnehmen kan. Dagegen aber wäre es eine höchst sündliche und verdamliche verwegtheit, wenn man leute, von denen man glaubt, daß sie am geschicktesten wären, die warheiten ihres glaubens zu verteidigen,

zu geistlichen betrachtungen aufforderte, damit man desto mehr gelegenheit bekäme, der religion zu spotten, und sich fälschlich zu rühmen, daß man numero über die stärkste helden der gegenseitigen partei durch die vernunft, oder vielmehr unvernunft und raseri, den letzten sieg erfochten habe. Diese elende solen thun nichts anders, als daß sie ihnen die äußerste mühe geben, ihre verdammis größer zu machen, und sie empfinden, ich weis nicht was für eine freude, wenn sie zu einer höhern stufe der marter eine anwartschaft bekommen. Man würde nicht so wol der warheit als diesen unglückseligen leuten schaden, wenn man ihnen zu ihren sündlichen absichten behülfflich wäre. Ein lehrer mus zwar zu allen zeiten bereit sein seinen glauben wieder die schärfsten feinde zu verteidigen; wenn das unvernünftige heer der ungläubigen und religionsspötter dem volke Gottes durch einen ihrer versuchtesten helden hohn sprechen läßt, so mus ieder man das herz haben, wieder diesen die waffen zu ergreifen, und ihn im namen des Herrn unsres Gottes zu boden zu werfen; allein wenn man schon zuvor weis, daß der feind fliehen werde, wenn es zum angriff kommen sol, und wenn man den kampflaz verlassen, sich wieder einstellen, schelten, schmälen und lästern werde, so ist es vernünftiger, daß man ihn auf einmal ausrasen läßt, als wenn man ihm so oft gelegenheit giebet, seine vergebliche worte von neuem zu wiederholen. Man mus sich also überhaupt hüten, daß man aus keiner andern ursache predige oder predigen lasse, als damit man den glauben und die gottseligkeit befördere.

S. 8. Wir versprechen uns von diesen erklärungen einen besondern vortheil bei der untersuchung der frage, ob dieienige predigten, welche nach der vorschriфт und unter den umständen der gegenwärtigen von der auferstehung der todten verfertiget werden, zu billigen oder zu misbilligen sind: Wir müssen bei denselben fürnämlich auf dieienige stücke acht haben, in welchen sie von den ordentlichen wirklich abgehen, oder doch wenigstens abzugehen scheinen. Zweier derselben gehören eigentlich selbst zu ihrem wesen, und zwei könte man zu ihren zufälligkeiten zehlen. Jene betreffen theils den inhalt theils die ausführung desselben. In ansehung des inhalts sol die ausgegebene warheit nach der vernunft für möglich und glaublich, nach der schrift aber für gewis erkläret werden. In ansehung der ausführung sol man den ganzen zusammenhang seiner gedanken durch eine reine und zu unsern zeiten übliche schreibart ausdrücken, auf welche ohne zweifel einige zielen, wenn sie diesen predigten eine neuformigkeit zuschreiben. Was ihre zufälligkeiten betrifft, so sollen sie ersilich auf verlangen einer

unbe-

unbekanten, jedoch frommen und gottseligen person, verfertigt werden, welche auf diejenige rede, die dem ziel am nächsten kommt, einen vergeltungspreis gesetzt; zum andern aber eine warheit abhandeln, die schon zu andern zeiten von unsern gottesgelehrten ausgeführt worden. Mehr wissen wir nicht von der ganzen predigt anzumerken, welches sie zu einer außerordentlichen oder ungewöhnlichen entweder in der that oder dem schein nach machen könnte. Man wird also in ansehung der aufrichtigkeit, die wir in diesem stück bewiesen, ein billiges vertrauen auf uns setzen, daß wir bei der ganzen untersuchung redlich und unparteiisch verfahren werden. Inzwischen wird man nunmehr erkennen, was wir durch eine predigt von dieser art verstehen. Sie ist eine heilige rede, in der man auf verlangen einer unbekanten frommen und gottseligen person eine warheit, welche schon sonst andre lehrer betrachtet, nach der möglichkeit und glaubwürdigkeit aus der vernunft, nach der gewisheit aber aus der heiligen schrift beweiset, und auf die eine vergeltung gesetzt worden, wenn sie diejenige eigenschaften an ihr hat, die sie haben sol. Wir wollen nunmehr alle stücke ins besondere durchgehen, um eines theils zu zeigen, daß wir lauter solche umstände angenommen, die bei der gegenwärtigen predigt eintreffen, andern theils aber, daß unter denselben keiner zu finden sei, der mit recht könnte getadelt werden, sondern vielmehr die ganze arbeit zur verherrlichung der ehre Gottes, zur gewisheit der zukünftigen dinge, zur befestigung des glaubens und zur beförderung der gottseligkeit gereiche.

§. 9. Das erste wesentliche stück, welches diese predigt von andern unterscheidet, bestehet darin, daß die aufgegebene warheit aus gewissen gründen der vernunft und aus offenbaren zeugnissen der schrift zugleich sol ausgeführt werden. Die vernunft sol die möglichkeit und glaubwürdigkeit der auferstehung der todten beweisen, und die schrift ihre gewisheit lehren. Man lese die vorrede zu dem dritten theil der gerümpften samlung, und vergleiche sie mit der gegenwärtigen predigt, so wird man befinden, daß dieses unstreitig eine nötige eigenschaft derselben sei. Ist nun aber dieses was unerlaubtes? Läuft es wieder die regeln einer heiligen rede? oder ist sie deswegen zu verwerfen, weil sich die vernunft darin hören läßt, und das ihrige zur befestigung der warheit beiträgt? Keinesweges. Wir würden vielmehr bedenken tragen, eine abhandlung von der auferstehung der todten für vollkommen und überzeugend zu erklären, in welcher der vernunft zu reden verboten worden. Denn an welcher warheit hat man wol jemals mehr gezeifelt, als eben an dieser, daß

daß die todten auferstehen werden? Man hat zwar nicht leugnen können, daß sie in der schrift stehe; allein weil man die auferstehung der todten nach den unveränderlichen lehrensätzen der vernunft für eine unmögliche und ungläubliche sache gehalten, so hat man alles dieses, was uns Gott von der auferweckung der leiber geoffenbaret, in einem uneigentlichen verstande annehmen wollen. Man hat gemeinet, wenn hier von der wiederaufrichtung des verwesten selbes geredet würde, so verlangte Gott von uns, etwas zu glauben, daß es geschehen werde, welches doch nicht geschehen könnte: und da er dieses unmöglich fordern kan, so mußte man sich um andre erklärungen dieser stellen bekümmern, ob sie gleich etwas hart zu sein schienen, und nicht so natürlich heraus kämen, als wenn man sie von der eigentlichen auferstehung der todten annäme. Könnte man nun wol einem verstande, der mit diesem vorurtheil eingenommen, durch bloße erklärungen der schriftstellen andre gedanken beibringen, wenn man nicht zuvor seine zweifel gehoben, und die irrthümer wiederseiget hat? Es müßte uns die natur eines geistes sehr unbekant sein, wenn wir dieses vor möglich hielten. Oder wie könnte man eine geoffenbarte wahrheit gründlich vortragen, wenn man nicht die einwürfe, die man ohne not darwieder machet, entkräftete? Die zweifel hindern den beifal, und sind die ursach, warum man eine sache nicht als war annimt. Will man also die wahrheit einer sache beweisen, so mus man jene zugleich heben. Glaubte jemand, die vernunft erkläre dieselbe vor unmöglich, so mus man ihm zeigen, daß sie keinem grundsatz einer gereinigten vernunft widerspreche. Hält jemand dafür, die sache komme der vernunft ungläublich vor, so mus man ihn entweder überführen, daß auch die vernunft geneigter sei, dieselbe anzunehmen, als zu leugnen, oder, wenn es ein eigentliches geheimnis vom ersten range ist, daß die schrift von einer sache rede, mit der die vernunft zufrieden sein mus, wenn sie nur keine offenkundige unmöglichkeit einsehete. (b) Wenn man alles dieses gethan hat, so

(b) Die geheimnisse sind zwar über die vernunft, aber sie können nicht wieder die vernunft sein. Es ist also unmöglich dasselbe nach der vernunft zu erklären, oder aus derselben zu beweisen. So bald man eine sache nach der vernunft erklärer, oder aus den gründen der vernunft beweiset, so mus sie eben deswegen aufgehören ein geheimnis zu sein. Aber gleichwie man ein geheimnis weder nach der vernunft erklären noch auch aus derselben beweisen kan, also ist es auch schlechterdings unmöglich, dasselbe durch die vernunft zu wiederlegen. Denn in diesem sal würde es wieder die vernunft sein, welches nichts anders heist, als einer gewissen wahrheit Schubert von der auferst. §

so mus man die waren gründe aus der heiligen schrift dergestalt erklären, daß niemand ferner an dem eigentlichen sin und verstande des heiligen geistes, der in diesen worten lieget, zweifeln kan. Dieses heist alsdenn überzeugend predigen. Und deswegen haben wir vorhin bewiesen, daß es zu den wesentlichen stücken einer rechtschaffenen predigt gehöre, die zweifel und einwürfe, so oft es nötig ist, zu wiederlegen, welche den beifal der leser oder zuhörers schwer machen. Übergehet man dieses, so lässet man dieselbe in einer beständigen ungewisheit und unaufhörlichen widerspruch der gedanken. Was wil man also an dieser art zu predigen

widersprechen. Wenn man also durch viele vermeinte schlüße der vernunft endlich einen saz heraus bringet, der einem geheimnis entgegen gesetzt ist, so ist nichts gewissers, als daß man entweder einen oder mehrere falsche grundsätze angenommen, oder daß man in der art zu schliesen geirret habe. Die erfahrung hat dieses auch an den unglücklichen versuchen gezeigt, welche bisher Socinus und seine nachfolger wieder das geheimnis der heiligen dreifaltigkeit und der menschwerdung unsers heilandes angesteller. Denn man hat ihnen jederzeit den irrum zeigen können, denn sie entweder in den angenommenen gründen oder in ihren schlüssen begarren, es sei denn, daß sie wieder eine lehre gestritten, die sie ihnen selbst erdichtet; und mit dem gar nicht übereinstimmt, was unsre gottesgelehrte von denen geheimnissen behaupten. Es ist also nicht nur eine notwendige pflicht eines christen, sondern auch höchst vernünftig, daß man die geheimnisse des glaubens ohne fernere erklärung und vernünftige beweiße annimt, so bald man erkennet, daß sie keinen offenbaren widerpruch in sich fassen, und die sache in der schrift gegründet sei. Man mus nur dieses noch zum richtigern verstande der gegebenen regel merken, daß die warheiten der vernunft zweierlei sind, nämlich, notwendige und zufällige. Genes sind die algemeine warheiten, deren gegentheil an sich einen widerspruch enthält, und also schlechterdings unmöglich ist. Dieses aber sind diejenige warheiten, die sich auf die gegenwärtige einrichtung der natur gründen, und nach der ordnung und den gesetzen derselben nicht anders sein können. Unterdessen ist es nichts unmögliches, daß auch von diesen letztern das gegentheil geschehe, wenn nur alsdenn die ursach nicht mit zu den natürlichen gehöret; noch auch nach diesen gesetzen wirket. Wenn also ein geheimnis irgend etwas in sich fasset, welches denen zufälligen warheiten widerspricht, so darf man alsdenn nicht gedenken, daß es der vernunft zu wieder sei. Denn in diesem fal wird die geheimnisvolle sache von keinen natürlichen ursachen, sondern von Gott unmittelbar herrühren, wie wir davon ein exempel an der empfängnis Christi in dem leibe einer jungfrauen haben. Aber eben dieses erkennet auch die vernunft, daß dasjenige, was nach dem ordentlichen lauf der natur also erfolgen solte, ganz anders geschehen könne, wenn es eine übernatürliche ursache; das ist, Gott selbst unmittelbar wirket.

gen aussetzen, da man bei gewissen fällen zeigt, daß die vermeinte einwürfe der vernunft werke der unvernunft, und die geoffenbarte wahrheiten nicht unvernünftig, sondern vielmehr vernünftig, oder höher als alle vernunft sind. Wil man aber auf keine weise leiden, daß die vernunft bei dem vortrage geoffenbarter wahrheiten gebraucht werde, so lösche man zuvor die stellen in der schrift aus, in welchen die gesandten des höchsten und die zeugen Jesu Christi in den zeiten des alten und neuen bundes auf die vernunft gewiesen haben. Diese heilige männer bedienten sich auch einer art der weltweisheit, welche in den damaligen zeiten üblich war. Die bilder, gleichnisse, räzel, meinungen der vorfahren, u. s. w. hatten bei den leuten des altertums eben das gewigte, als in unsern tagen die bündigste vernunftschlüsse. In diese kleideten sie ihre wahrheiten ein, durch diese verwiesen sie den menschen ihre torheit, auf diese beriefen sie sich, so oft sie fanden, daß sie mit den algemeinen gründen der vernunft übereinkamen. Es gehet aber in den kriegten des Heren nicht anders als in den kriegten der welt zu. Die wafen werden mit der zeit verändert. Wenn ein listiger feind eine neue art des angriffes waget, so ist man auf eine neue art der gegenwehr bedacht, welche jenem gewachsen ist. Der unglaupe hat angefangen die religion auf eine neue art zu bestürmen. Da vormals das altertum und die vorurtheile der mächtigste schuz war, darauf sich die feinde der wahrheit verließen, so brauchen sie jetzt dieselbe zu einem vorwurf wieder die rechtgläubige. Sie wollen von nichts als vernunft wissen, und misbrauchen diesen adlen namen in einem unrichtigen verstande. Sie hängen eine kette von vielen warscheinlichen schlüssen zusammen, und malen ihre gebäude mit solchen farben aus, daß es den meisten mehr gefält, als der veste bau des glaubens, der auf den unbeweglichen felsen, Jesus Christus, gegründet ist. Was sollen nun hier die verteidiger des glaubens thun? Sollen sie die hofart der spötter mit gleichgültigen augen ansehen? Sollen sie es leiden, daß der grösste haufe derer menschen in dieser zerbrechlichen hute eine kurze ergezlichkeit suche, aber auch zugleich seinen ewigen untergang finde? Nein. Sie müssen diese äußerliche schminke abthun, und den grund umreisen, darauf das elende gewebe stehet. Und wie sol dieses anders geschehen, als wenn sie sichere vernunftschlüsse denen scheinbaren ihrer feinde entgegen setzen?

§. 10. Diesem zu folge ist es nicht nur erlaubt, sondern auch höchst nötig, daß man unter gewissen umständen der vernunft in den heiligen reden einen plaz einräume. Aber man könnte erstlich darwieder einwenden: Sind das nicht elende selen, denen die viele herrliche zeugnisse

nisse der heiligen schrift von der auferstehung der todten, denen die auferstehung Christi, denen der ganze christliche glaube nicht genug, das hertz zu beruhigen, und von der todesfurcht zu befreien? Wir antworten darauf: Es sind allerdings elende selen, die aus der vernunft eine gewisheit und vollkommene befriedigung wegen der zukünftigen dinge hernehmen wollen. Wir gestehen es, es sind elende selen, die durch vernunftschlüsse die bitterkeit des todes überwinden wollen. Aber was hat unsre predigt mit solchen reden zu schaffen, in welchen man sich bemühet, die gewisheit der auferstehung der todten aus der vernunft zu beweisen, und durch den schwachen trost, den uns dieselbe in ansehung der ewigkeit giebet, die furcht des todes zu vertreiben? Wir haben nichts mehr gethan, als die möglichkeit und glaubwürdigkeit der auferstehung der todten aus der vernunft bewiesen, und es ist auch nichts mehr von uns verlangt worden. Ist aber die möglichkeit und glaubwürdigkeit und die gewisheit der auferstehung der todten einerlei? Oder befriediget der das hertz des menschen, und vertreibt die furcht des todes, der da aus der vernunft beweiset, daß die auferstehung der todten möglich und glaublich sei? Die sele wird beruhiget, wenn sie gewis weis, das sie das erlangen werde, was sie wünschet, und wornach sie sich sehnet. Und die furcht des todes wird überwunden, wenn man gewis weis, daß derselbe der anfang einer größern glückseligkeit sei. Aber diese gewisheit wirken keine vernunftschlüsse. Wenn man gleich weis, daß die auferstehung der leiber möglich und glaublich sei, so weis man doch noch nicht, ob sie gewis erfolgen werde. Und wenn gleich die vernunft auch diese gewisheit lehrete, so würde sie unsere sele doch nicht beruhigen, oder die furcht des todes vertreiben; sondern vielmehr die unruhe desselben und die furcht des todes dergestalt vermehren, daß wir der verzweiflung nahe kämen, wenn wir uns nicht an die offenbarung halten könnten. Denn da die vernunft zwar erkennet, daß wir alle insgesamt sündler sind, und deswegen Gottes ewige rache zu erwarten haben, aber nichts von einem erlöser, nichts von dem glauben, nichts von der vergebung der sünden weis, so würde sie in dem fal, da sie die gewisheit der auferstehung der todten lehrete, jederman überzeugen, daß seine verdammis unvermeidlich sei. Wir können also den schlus unmöglich zugeben: Wer die möglichkeit und glaubwürdigkeit der auferstehung der todten aus der vernunft beweiset, der suchet aus derselben das hertz zu beruhigen und von der todesfurcht zu befreien.

§. II. Allein wie ist es möglich, daß die vernunft der vernunft zugänglich begegnen könne, da die vernunftschlüsse an einer seite, und die

die einwürfe der vernunft von der andern seite wie die winde sind, die das rohr hin und her wehen? Es ist allerdings schwer zu begreifen, wie die vernunft die einwürfe der vernunft heben könne. Man solte fast auf die gedanken geraten, daß die vernunft bisweilen mit ihr selbst uneins würde, und einen saz zugleich behauptete und auch leugnete. Allein man darf sich eben über diese verwirrung der gedanken so sehr nicht verwundern, weil man gewont ist, der vernunft dinge zuzuschreiben, mit der sie doch nicht das geringste zu schafen hat. Und aus dieser gewonheit zu reden, komt auch der irtum her, daß man der vernunft einwürfe der vernunft entgegen sezet. Es ist aber schlechterdings unmöglich, daß die vernunft auf der einen seite, und die einwürfe der vernunft auf der andern seite wieder einander streiten. Wir müssen uns darüber notwendig deutlicher erklären, weil wir vielleicht etwas vortragen, daß manchen dem ersten ansehen nach wunderbar vorkommen mögte. Man kan ohne beweis annehmen, daß zween einander wiederprechende säze nicht zugleich war sein können. Und also kan man nicht eine warheit der andern entgegen sezen. Dieses fließet aus dem saze des wiederpruches, als dem algesmeinen und sürnehmsten grundsaz aller unsern erkenntnis. Wenn wir den nicht eintäumen wolten, so würde alle warheit und gewisheit auf einmal wegfallen. Es komt also nur darauf an, ob die vernunft nur allein mit warheiten zu thun habe, das ist, ob das, was mit ihr übereinkomt, notwendig eine warheit sein müsse. Wir wissen zwar, daß dieses wort auch in einem verstande genommen werde, der aber nicht der beste ist. Man begreift oft darunter einen zusammenhang von säzen, die aus einigen ziemlich warscheinlichen gründen hergeleitet worden. Man verstehet aber auch oft durch die vernunft ins besondere verkehrte lehrsäze in der sittenlehre, die den menschen zu allerlei abwegen und lastern verleiten. Dieses wird meistentheils der verstand sein, den man mit diesem wort verknüpfen mus, wenn wir es in der deutschen übersetzung der heiligen schrift lesen. Wir sagen mit bedacht, daß es meistentheils der verstand sein werde. Denn wir können stellen aufzeigen, da es auch eine gute bedeutung hat. Inzwischen wird die erstere denen meisten geläufiger sein. Absonderlich mus man sie bei denen vermuten, die keine erkenntnis von der weltweisheit haben. Deswegen mus man sich hüten, daß man nicht vor den ohren eines volkes, welches an die einfältigste begrieffe gewönet ist, die vernunft zu sehr erhebe. Man kan sich leicht in den verdacht sezen, als wenn man aus der schrift nicht eben so viel machte, und viele wird man dadurch ärgern. Zudem

laufen die ausschweifungen zu den lobsprüchen der vernunft wieder die absichten einer predigt. Dagegen aber ist es auch wieder die regeln der klugheit, wenn man seine grausamkeit wieder die vernunft auf der canzel auslässt, und ihr das schwere urtheil der verdammis fällt. Man mus allemal glauben, daß in einer großen versammlung leute zugegen sind, die da wissen, daß die vernunft in ihrem eigentlichen verstande etwas gutes und fürtreffliches sei. Man kan beides unterlassen, und wenn man es für nötig befindet, die gemeine davon zu unterrichten, so mus man alles gehörig erklären, und einen genauen unterscheid beibringen. Denn daß die vernunft auch etwas gutes sei, ersiehet man schon daraus, weil niemand die unvernunft loben wird. Und in der that kan man eigentlich durch dieselbe nichts anders als den besondern vorzug verstehen, den Gott den geistern für allen übrigen geschöpfen verliehen hat. Nun finden wir, daß dieser hauptsächlich in dem vermögen, den zusammenhang der warheiten einzusehen, bestehe. Diesem wollen wir also den namen der vernunft beilegen. Denn ob zwar bei denen geistern noch andre eigenschaften gefunden werden, so setzen sie doch alle dieses vermögen voraus, und außer dem haben sie schon ihre besondere namen, als verstand, wille, freiheit, u. s. w. Diesem nach ist es gewis, daß die vernunft nichts anders sei, als das vermögen den zusammenhang der warheiten einzusehen. Weil man aber auch die vernunft ins besondere von dem glauben zu unterscheiden pfleget, so wird sie in diesem fal das vermögen diejenige warheiten einzusehen genennet, welche man aus natürlichen kräften ohne beihülfe der offenbarung erkennen kan. Erstreckt sich die einsicht schon auf einen zusammenhang geoffenbarter warheiten, so wird sie alsdenn mit dem zusatz die erleuchtete vernunft genennet. Wie haben uns diese ausschweifung nicht verdriessen lassen, weil wir gelegenheit gehabt, eine sonst verworrene sache deutlich aus einander zu setzen. Außer dem sind diese erklärungen nötig gewesen, weil wir hier die frage zu untersuchen haben, ob man in der vernunft einen festen fus setzen könne. Die ursache, warum einige daran zweifeln, besteht darin, weil sie auf die eine seite die vernunft und auf die andere die einwürfe der vernunft als zween winde setzen, die wieder einander stürmeten, und also eine gleiche stärke oder schwäche hätten, daß man also nicht wüßte, auf welche seite man treten solte. Allein man wird nunmehr erkennen, daß die vorgegebene einwürfe der vernunft wieder die vernunft unmöglich sind. Denn da, vermöge der gegebenen erklärungen, alles

was der vernunft gemäs ist, eine warheit notwendig sein mus, so ist es einerlei, ob man die vernunft der vernunft entgegen sezet, oder zween einander widersprechende säze für war hält. Wir haben aber zuvor schon angezeigt, daß dieses schlechterdings unmöglich sei. Es ist also gewis, daß die vernunft niemals mit ihr selbst streite, sondern die einwürfe, die wieder sie gemacht werden, rüven vielmehr von der unvernunft her. Und deswegen kan man nun allerdings in der vernunft einen festen fus haben, das ist, man kan durch dieselbe ausmachen, was war oder falsch sei, woforne man nicht von geheimnissen redet, die uns die schrift allein offenbaret.

§. 12. Unterdessen könnte man doch wieder den gebrauch der vernunft mit grosen schein einwenden, daß keine erkenntnis aus der vernunft ware bekehrung wirke, das herz veste und die menschen selig mache, und doch der hauptzweck heiliger reden die bekehrung und seligkeit der menschen sein müsse. Wir halten diesen einwurf vor einen der scheinbarsten und wichtigsten, aber er hat doch lange nicht die stärke, die man ihm zutrauet. Es ist war, daß der hauptzweck der predigten die bekehrung und seligkeit der menschen sei; wir gestehen auch sehr gerne, daß keine erkenntnis aus der vernunft dieselbe wirken könne; aber wir leugnen dabei die folge, daß man deswegen auch die vernunft in dergleichen reden nicht gebrauchen solle. Wolte man diesen saz für allgemein ausgeben, welche erkenntnis die bekehrung und seligkeit der menschen nicht wirket, die sol man ihnen auch nicht auf der canzel hebringen; so würde man den schlus leicht fortsetzen und annehmen können: Die buchstäbliche oder geschichtliche erkenntnis von Christo wirket nicht die bekehrung und seligkeit der menschen: Daher ist es unerlaubt, dieselbe in den versamlungen der heiligen vorzutragen. Man wird uns ohne schwierigkeit einräumen, daß die bekehrung eine solche veränderung der menschen sei, die verschiedene andere voraus sezet, ohne welche sie nicht kan gewirket werden. Diese vorhergehende veränderungen werden zum theil durch andere mittel befördert, als die da die bekehrung und seligkeit selbst in der that wirken. Man kan zwar mit bestand der warheit sagen, daß diese mittel notwendig bei einem menschen anzuwenden sind, der da bekehret und zur seligkeit sol gebracht werden; aber man kan ihnen die bekehrung und seligkeit selbst als einer wirkenden ursache nicht zuschreiben. Ist es aber deswegen unerlaubt, dergleichen mittel in den versamlungen der heiligen zu gebrauchen, weil ein geistlicher redner die bekehrung und seligkeit der  
men.

menschen hauptsächlich zu seinem endzwecke haben mus? Wir glauben vielmehr, daß diese absicht dergleichen mittel notwendig erfordere, dadurch der mensch in den stand gesetzt wird, in welchem der geist Gottes das ganze werk der bekehrung in ihm wirken kan, (c) Wir wol-

(c) Man kan in der lehre von der bekehrung der menschen gar leicht verstoßen, wenn man entweder auf der einen seite die kräfte der natur zu mitwirkenden ursachen derselben machet, oder auf der andern den menschen in seiner bekehrung also vorstellet, daß Gott mit ihm als einem leblosen geschöpfe einem steine oder holze umginge, aus dem er nach seinem gefallen machte, was er wolte. Damit also dasjenige richtig verstanden werde was hier von dem gebrauch der natürlichen mittel bei einem menschen, der da sol bekehret werden, beigebracht worden, so erinnern wir zuvörderst, daß dergleichen mittel nicht zur bekehrung selbst ndig sind, weil sie eigentlich zu reden dazu nichts beitragen, sondern daß sie nur bei einem menschen müssen gebraucht werden, den der heilige geist bekehren sol. Denn dieser ist es allein, der das ganze werk der bekehrung anfängt, fortsetzet und vollendet. Allein weil wir wissen, daß Gott nach seiner allgemeinen gnade alle und jede menschen bekehren wolle, und dieser wille ein ernstlicher und wirksamer sei, nach welchem er einem jeden zulängliche mittel der bekehrung gönnet, gleichwol aber viele menschen verloren gehen, davon die schuld unstreitig auf seiten der menschen ist, so mus man ja daraus notwendig diese folge ziehen, daß Gott bei einem großen theil der menschen solche hindernisse der bekehrung finde, welche durch die gnadennittel nicht gehoben werden. Es ist zwar das allgemeine verderben der menschen auch eine allgemeine hindernis der bekehrung, allein diese wird durch die kraft des wortes gehoben, und wenn Gott außer dieser keine andre anrufft, so ist gewis, daß der mensch wirklich bekehret werde. Es müssen also die hindernisse des glaubens bei denen, die niemals bekehret werden, allerdings andre und zwar solche sein, zu deren wegshaffung Gott die heilsmittel nicht verordnet hat. Wenn uns erlaubt wäre, diese sache durch ein gleichnis zu erläutern, so könnten wir uns hier auf eine verschlossene thür berufen. Das ordentliche mittel dieselbe zu eröffnen, ist der schlüssel, welcher zugleich die allgemeine hindernis der ersünung verschlossener thüren hebet. Allein wenn außer dem noch ein sehr großer stein vor die thüre gewälzet wäre, den man nicht ohne große mühe überwältigen könnte, so wäre hier eine außerordentliche hindernis, die durch den schlüssel, als das ordentliche mittel der erbannung, nicht könnte gehoben werden. Wenn also bei einem menschen, den der heilige Geist durch die kraft des worts bekehren will, solche hindernisse vorhanden, die durch dasselbe eigentlich nach der weisen ordnung des heils nicht weggerhan werden, so mus man alsdenn wieder dieselbe andre mittel gebrauchen, damit Gott nachgebends den glauben in einem solchen menschen wirken könne. Und zu diesen hindernissen zehlen wir denn auch unter andern die vorurtheile, ir-

rümer,

wollen unsre meinung durch einen besondern fal deutlicher erklären. Der glaube sezet unstreitig die ware busse oder zerknirschung des hertzens voraus, welche aus der erkenntnis des gesezes und der begangenen sünden entsethet. Diese erkenntnis ist also ein gewisses mittel, dadurch der mensch in den stand gesezet wird, in welchem der heilige Geist das verlangen nach Christo, und die zuversichtliche ergreifung seines verdienstes wirken kan. Weder die erkenntnis des gesezes noch die erkenntnis der sünden kan ware bekehrung wirken, das hertz veste, und den menschen selig machen. Wenn die erkenntnis der göttlichen verheissungen von der gnädigen vergebung der sünden, die durch Christum zu erlangen stehet, nicht dazu käme, so würde uns die blose erkenntnis des gesezes und der sünde vielmehr verdammen, furcht und schrecken einjagen, oder gar zur verzweifelung verleiten. Aber sol man dem deswegen die lehre von dem geseze aus dem hause Gottes verbannen? Sol man in den öffentlichen zusammenkünften an die tugenden und laster gar nicht gedenken, noch den rohen sündern ins gewissen reden? Wir besürchten, daß man sich für einen feind aller religion erklären würde, wenn man dergleichen irtümer verteidigte. Es ist also nödig, daß man entweder den sag faren lasse, was nicht die bekehrung und seligkeit der menschen wirket, daran mus man auch in einer predigt gar nicht gedenken; oder man mus das gesez und die erkenntnis der sünden zum größten nachtheil unsrer so teuer erfochrenen lehre für eine ursach der bekehrung und seligkeit halten. Diesem zu folge kan man den gebrauch der vernunft bei dem vortrage der geoffenbarten warheiten nicht mehr aus dem grunde verwerfen, weil keine erkenntnis aus der

ver-

tümer, und zweifel der menschen, welche sie den geoffenbarten heiligen warheiten entgegen sezen, und die allein durch richtige und gewisse vernunftschlüsse können wiederleger werden. Die schrift zeigt uns zwar den weg des lebens, und ein jeder, der von vorurtheilen und irtümmern befreiet ist, wird ihren unterricht mit einem festen und unbeweglichen glauben annehmen; allein ein gemüt, welches mit dergleichen schädlichen irtümmern angefüllet ist, wird sich nicht eher zurieben geben, als bis die gründe, darauf sich jene stützen, eingerissen worden. Weil man nun nicht die antwort und wiederlegung aller irtümer in der schrift findet, so wird man in diesem fal die vernunft mit großem nutzen gebrauchen können. Unterdessen wirken doch deswegen nicht die kräfte der natur die bekehrung, ja man kan nicht einmal sagen, daß sie das geringste dazu beiragen, sondern sie heben nur die hindernisse des glaubens, und unterlassen also sich der göttlichen wirkung zu wiedersezen.

Schubert von der auferst.

3

vernunft ware bekehrung wirket, das hertz veste, und die menschen selig machet. Denn obgleich die erkenntnis aus der vernunft die bekehrung und seligkeit selbst nicht wirket, so hindert doch oft der mangel einer solchen erkenntnis die wirkung derselben. Man seze den fal, daß einer mit den erschrecklichsten irthümern und vorurtheilen angefüllet sei, und dabei glaube, daß dieselbe einige warheiten der vernunft sind. Dieser wird ohne zweifel die warheiten mit überzeugung nicht annehmen können, welche seinen irthümern und vorurtheilen widersprechen. Sol er also erleuchtet werden, so mus zuvor das licht der vernunft aus dieser finsternis hervor brechen.

S. 13. Jedoch vielleicht könnten einige, welche die sache nur oben hin ansehen, hiebei besorgt sein, daß diese bemühung der vernunft bei glaubenssachen zur verkleinerung der heiligen schrift gereiche. Wir gestehen, daß dieses eine harte auflage wäre, wenn man sie bewiesen könnte, und wir würden in dem fal ohne zweifel der erste sein, der den gebrauch der vernunft verdamte. Allein wir müssen auch zugleich bekennen, daß wir in diesem schlus keine folge einsehen: Wer durch die vernunft diejenige einwürfe wiederleget, welche man wieder die geoffenbarte warheiten machet, wer die möglichkeit einer sache wieder die feinde der warheit, die auf die vernunft pochen, aus der vernunft beweiset, von der wir die gewisheit aus der schrift haben, der bemühet sich die heilige schrift zu verkleinern. Wir könnten die last des beweisens unserm gegner aufbürden, und so lange in ruhe bleiben, bis die warheit dieser beschuldigung dargethan würde, wenn uns die hochachtung, die wir vor das wort des Herrn tragen, erlaubte, bei dergleichen zumutung gleichgültig zu sein. Wir wissen es, wir sind davon überzeuget, daß sie ganz ungegründet sei; Was sollen wir denn verziehen, diesen verdacht auf einmal von uns abzulegen. Man verkleinert ohne zweifel die schrift, wenn man ihren vorzug, ihr ansehen, ihre kraft auf diese oder jene weise einschränket. Ihr vorzug bestehet darin, daß sie uns allein den weg zur seligkeit zeigen kan; ihr ansehen beruhet auf einer unmittelbaren göttlichen eingebung; und ihre kraft ist das vermögen eine lebendige überzeugung von denen warheiten, die über alle vernunft gehen, ein festes vertrauen auf die verhessungen Gottes, und einen heiligen gehorsam gegen die göttlichen gebote zu wirken. Diesen vorzug, dieses ansehen, diese kraft läst man der schrift ohne die geringste einschränkung, wenn man der vernunft gleich erlaubt, die zweifel zu heben, die bei dieser oder jener warheit entstehen, oder das bekentnis

abzulegen, daß sie das als möglich oder doch wenigstens nicht als unmöglich erkenne, was sie nach der schrift als gewis glaubet. Man kan in diesem sal nicht einmal sagen, daß sie etwas zur erleuchtung oder überzeugung des verstandes von denen göttlichen warheiten beitrage, sondern sie zieht nur die decke von den augen, welche zuvor hinderte, daß der helle glanz der offenbarung Gottes nicht hinein fallen konnte. Wenn wir die vernunft zum richter der geheimnisse setzten, wenn wir die natürliche religion für zulänglich hielten, den menschen selig zu machen, wenn wir den glauben auf gründe und schlüße der vernunft bauen, so würde man uns alsdenn mit recht in anspruch nehmen können, daß wir auf eine unerlaubte weise die schrift verkleinerten. Allein gleichwie wir die thörichteit schon längst erkant, und es vor die größe unvernunft gehalten, wenn man die vernunft so sehr erhebet, so hoffen wir, und stehen den Herrn, daß er uns bei dieser warheit jederzeit erhalte.

§. 14. Wir haben bisher den inhalt der predigten von dieser art gerettet; Wir haben gezeigt, daß es nicht nur möglich, sondern auch oft höchst nötig sei, schrift und vernunft in dergleichen betrachtungen zu verknüpfen; Wir haben dem vorurtheil seine macht benommen, als wenn dadurch der glanz der offenbarung verdunkelt, und die schrift verkleinert würde; Nunmehr gehen wir mit unsrer betrachtung weiter, und untersuchen die frage, ob es erlaube sei, die geoffenbarte warheiten nach den regeln einer vernünftigen redekunst vorzutragen? Die predigt von der auferstehung der toten sollte nach dem jetzgängigen reinen und guten geschmack der deutschen sprache, in richtiger ordnung, und mit einer natürlichen und lebhaften beredsamkeit abgefasst sein, und wir erinnern uns, irgendwo gehört oder gelesen zu haben, daß man an derselben eine Fleckenförmigkeit tadelte. Wir wissen also nicht, ob man durch diese neue form etwas anders als die art des vortrages verstehen könne. Und daher wären wir niemals auf die gedanken geraten, daß es nötig sei, vor die beredsamkeit eines geistlichen redners eine verteidigung aufzusetzen, wenn wir durch diese erinnerung nicht darauf wären geführt worden. Es ist aber die beredsamkeit, wenn sie in ihrem wahren verstande angenommen wird, ein deutlicher vortrag, der nach den regeln derjenigen sprache, welcher man sich bedienet, abgefasst, und nach der beschaffenheit der sache, die man vorträget, eingerichtet ist. Die deutlichkeit ist die sele der beredsamkeit. Schwülstige und hochtrabende worte, mit denen sich schwerlich



lich ein verstand verknüpfen läßt, sind lere tone, die den absichten der beredsamkeit am meisten zuwieder sind. Ein redner mus darauf hauptsächlich sehen, daß er überzeuge, und die neigungen der zuhörer nach seinem gefallen lenke. Und wie kan er dieses erhalten, wenn er sich hinter seinen worten zu verstecken suchet? Ein redner mus über dieses die sprache in seiner gewalt haben, damit er nicht durch seine worte bei den zuhörern einen eckel erwecke, und ihre ohren gleichsam verstopfe. Zu geschweigen, daß einer, der der sprache kundig ist, notwendig rein und lauter reden mus, wenn er seine gedanken zuvor genau überdacht, und in eine gehörige ordnung gebracht hat. Er mus endlich auch darauf sehen, daß seine worte mit der beschaffenheit der sache übereinstimmen. Es ist bekant, daß man einerlei sache durch verschiedene redensarten ausdrücken könne; aber einige haben für andern einen gewissen vorzug. Sie schliesen einen weiteren umfang der gedanken ein, sie erschöpfen die natur und den wert einer sache, und führen den zuhörer zugleich auf andre dinge, wodurch jene erläutert und recht lebhaft abgebildet wird. Und das ist der eigentliche nachdruck einer rede. Es ist die beredsamkeit in diesem stück einiger mafen mit der malerkunst zu vergleichen. Zween maler können ein bild dergestalt verfertigen, daß man gleich aus dem anschauen erkennet, sie haben einerlei vorstellen wollen; allein der eine weis seine farben geschickter anzubringen, wie der andere, er stellet die sache weit fenlicher und natürlicher vor, daß man glauben solte, man sehe die urkunde selbst vor augen. Und eben darin bestehet nun auch das größte kunststück eines redners, wenn er sich solcher ausdrücke und redensarten zu bedienen weis, dadurch die sache eigentlich und natürlich abgeseildert wird. Dazu aber ist nicht nödig, daß man an seinen worten viel künstle, und eine lange überlegung anstelle, ob man sich über diese sache so oder anders erklären solle; wenn er sich nur bemühet, dieselbe nach ihrer waren beschaffenheit deutlich und genau einzusehen, so werden sich die worte schon von selbst geben. Der ehrwürdige P. Gisbert urtheilet daher in seiner christlichen beredsamkeit gar recht, wenn er eine lebhaftse und erhabene einbildungskraft zur quelle des hohen in einer rede machet. Denn dadurch würde die sele außerordentlich beweget, und in den stand gesetzt, die sachen so vorzumalen, daß es scheinen mus, als sähe sie der redner vor augen, und stelle sie auch vor die augen der zuhörer. Dieses ist ohne zweifel die eigentliche beschaffenheit einer waren beredsamkeit. Wir wissen also nicht, was für ein unglück einige dahin verleitet, daß sie eine rede oder betrachtung, die nach einer reinen deutschen schreibart abgefaßt,

gefaßt, gleich zu einem romane machen. Es ist war, daß die urheber dieser art schriften sich der reinigkeit der sprache insgemein zu bedienen pflegen; aber was ihre bücher eigentlich zu romanen macht, ist der inhalt derselben. Sie reden von zwey verliebten personen, deren seltene eigenschaften auf eine außerordentliche weise erhoben werden. Sie erdichten tausend fast unerfindliche unglücksfälle, die das band ihrer meistentheils verbotenen liebe zerreißen wollen. Sie zeigen endlich, wie sie entweder durch eine ungläubliche beständigkeit und gefar den von beiden seiten gewünschten endzweck erreichen, oder auf diesen wegen erbärmlich ungelungen sind. Diese dinge wissen sie so lebhaft und beweglich vorzustellen, daß bei den lesern unvermerkt bald freude, bald betrübniß, bald liebe, bald has, bald mitleiden erregt wird. Aber was haben denn geistliche betrachtungen, darin die wichtigste wahrheiten unsrer religion abgehandelt werden, mit diesen eitelkeiten für eine verwandschaft? Sezet, daß auch diese deutlich, natürlich, lebhaft und nach ihrem innerlichen werth durch geschickte und wol angebrachte ausdrücke vorgestellt werden; wird denn dieses deswegen gleich ihre natur verändern? Man müste glauben, daß leib und sele zween verliebte geister, der tod und die verwesung unglückliche hindernisse ihrer heimlichen und sträflichen liebe, und die auferweckung der leiber der ausgang ihrer liebe wären, wenn man die gegenwärtige predigten von der auferstehung der toden für romanen ausgiebet, um sie dadurch bei andern gesetzten und ernsthaften gemütern verhaßt zu machen. Wir wissen nicht, ob wir ein größeres mitleiden mit der einfalt tragen, oder mehr mit der bosheit zürnen sollen, wenn wir von dergleichen unerhörten auflagen hören. Doch es ist zeit, daß wir uns nach dieser kleinen ausschweifung wiederum zur hauptsache wenden. Die frage war, ob sich ein geistlicher redner der beredsamkeit bedienen könne? Nach dem verstande, den wir der beredsamkeit beigeleget, und der der richtigste ist, tragen wir kein bedenken, dieselbe nicht nur zu behaupten, sondern auch für höchst nötig zu erklären, dergestalt, daß ein geistlicher redner seine pflicht nicht beobachten würde, wenn er sich nicht bemühte, beredt zu sein. Denn ohne die beredsamkeit wird sein vortrag dunkel und unverständlich sein; ohne die beredsamkeit wird er unmöglich die aufmerksamkeit seiner zuhörers erhalten und ermuntern können; ohne die beredsamkeit wird ihm das vermögen fehlen, andern einen lebhaften eindruck von den dingen der zukünftigen welt zu machen, und die ware sündtreflichkeit des glaubens und der gottseligkeit so, wie es nötig ist, vorzustellen. Nun aber sind ja dieses haupteigenschaften einer heiligen rede, daß man die wahrheiten des

glaubens deutlich vortrage, daß man überzeuge, daß man die acht-  
 samkeit seiner zuhörer erhalte, daß man das feuer der andacht anblase,  
 und den geist von dem irdischen immer mehr und mehr erhebe, daß  
 man von Gott von Christo und der ewigkeit so erweckend und so  
 lebhaft rede, als wenn man dieses alles selbst vor augen sehe, damit  
 sich der sündler mit aller macht von den stricken des verderbens los reise  
 und den weg zum leben erwehle, wie wir dieses alles vorhin schon an-  
 gezeigt haben. Also ist es unumgänglich nöthig, daß ein geistlicher  
 redner zugleich beredt sei. Wolte man aber dem allen ungeache diese  
 art des vortrages eine neußemigkeit der reden nennen, so wären wir  
 es zufrieden, und würden uns derselben schämen, wenn Jesus und  
 seine zeugen eine andre beredsamkeit gehabt hätten. Allein so finden  
 wir eben dieselbe auch bei denen predigten, die uns die vorsehung in  
 den heiligen büchern aufzeichnen lassen. Denn erstlich wird man uns  
 ohne zweifel eingestehen, daß der größte meister der beredsamkeit, und  
 diejenige, welche er durch außerordentliche gaben geschickt gemachte hat-  
 te, das evangelium zu verkündigen, die geheimnisse des glaubens  
 deutlich vorgetragen. Wir nehmen dieses als etwas ausgemachtes  
 an, welches die lehrer unsrer kirche so oft und so nachdrücklich wieder die  
 anbeten des römischen bischofes verfochten. Es ist ferner eine unfrei-  
 lige wahrheit, daß die heilige schriftstellen sich durchgängig der reinig-  
 keit ihrer sprache bedienen. Man hat so viel über die frage gestritten,  
 ob sie auch einige fehler derselben begangen? und die geschickteste und  
 scharfsinnigste wortforscher haben sie davon frei gesprochen, welchen  
 auch, so viel wir wissen, alle reine gottesgelehrte bestimmen. Der  
 müste endlich die heilige schrift entweder gar nicht, oder doch gewis  
 nur oben hin gelesen haben, der nicht wüßte, daß die heilige männer,  
 die durch den geist Gottes getrieben worden, jederzeit durch hohe und  
 nachdrückliche redensarten ihre gedanken ausgedrückt, so oft sie von  
 hohen und wigtigen dingen geredet, damit die zuhörer und leser so  
 gleich gerührt und erinnert würden zu bedenken, wie wigtig die sa-  
 che sei, von der sie redeten. Was sie mit zwei worten hätten sagen kön-  
 nen, dazu brauchen sie weitläufige beschreibungen; und wo sie nie-  
 drig und eigentlich reden können, da bedienen sie sich erhabener und  
 uneigentlicher redensarten. Wir wollen unter tausend stellen nur eine  
 anführen. Paulus wil die hebräer vor dem abfal warnen, und ih-  
 nen die gefar vorstellen, die damit verknüpft ist. Da spricht er nun:  
 Es ist unmöglich, daß die, so einmal erleuchtet sind, und ge-  
 schmecket haben die himmlische Gabe, und theilhaftig worden  
 sind

find des heiligen Geistes, und geschmecket haben das gültige wort Gottes, und die kräfte der zukünftigen welt, wo sie abfallen, und wiederum ihnen selbst den Sohn Gottes kreuzigen, und für spot halten, daß sie solten wiederum erneuert werden zur buße. Ebr. 6. 4. 5. 6. Hätte denn der heilige apostel dieses nicht mit wenigen worten sagen können: Es ist unmöglich, daß die, welche einmal ihren glauben verlassen, wiederum zu demselben gebracht werden? Thut er aber daran unrecht, daß er den glauben eine erleuchtung, eine empfindung der himlischen gabe, ein theilhaftigwerden des heiligen Geistes, einen geschmack des gültigen wortes Gottes, und der kräfte der zukünftigen welt, und die verleugnung desselben eine kreuzigung des Sohnes Gottes und verspottung desselben nennet? Oder siehet nicht vielmehr ein jeder ein, daß er den hebräern, die mit den gedanken vom abfal umgingen, zu gemüte führen wollen, was sie für eine unaussprechliche glückseligkeit mit der empfindlichsten verachtung ihres erlösers verwechseln wolten. Hier ist klar, daß Gott eine genaue übereinstimmung der worte mit den sachen, die er geoffenbaret, beobachten wollen. Aber eben dieses sind die stücke, die wir zur berecksamkeit unsrer zeiten erfordert haben. Will man also diejenige predigten neuförmige nennen, die nach dem vollkommensten muster der göttlichen reden verfertigt sind, so gestehen wir, daß wir mehr hochachtung für das wort des Herrn haben, als daß wir dessen vorschrist verwerfen solten, um den vorwurf neuförmiger reden zu vermeiden.

15. Zu den zufälligen umständen, die sich bei dieser art der predigten ereignen, gehöret erslich dieser, daß sie auf verlangen frommer und gottseliger personen verfertigt werden, die auf diejenige eine belohnung gesetzt, welche der sache am meisten ein gnüge thut. Wenn hierbei etwas sträfliches und unerlaubtes vorkommen sol, so wird es der predigt selbst zu keinem vorwurf gereichen, sondern nur diejenige betreffen, welche etwas bei diesem werck zu thun haben. Wir müssen also hier so wol auf die person sehen, welche den preis aufgestreckt, als auch auf diejenige, die ihren absichten gedienet haben. Es ist uns aber leid, daß wir gezwungen werden, eine sache zu rechtfertigen, die bisher alle rechtschafene lehrer nicht nur gerühmet, sondern auch gewünschet haben. Die stiftungen in engeland, zu welchen Boile den anfang gemacht, und viele durch seinen eifer aufgemuntert, sind allezeit als ein werck angesehen worden, welches zur verteidigung der religion wider alle feinde derselben, und

beför-



beförderung der gottseligkeit ungemein viel beiträget. Viele von un-  
 fern gelehrten haben dahero gewünschet, daß man dergleichen anstalten  
 auch in deutschland machen mögte: Und zum theil haben wir ihre öffent-  
 liche zeugnisse davon in händen. Solchergestalt könnte man unmöglich  
 dieses werk als eine zur verkleinerung der heiligen schrift gereichende  
 und wieder das gewissen laufende sache ansehen, ohne zugleich den für-  
 trefflichsten lehrern, welche jederzeit eine befondre zierde deutschlandes  
 und engelandes gewesen sind, eine erschreckliche unwissenheit, die ge-  
 fährlichsten irtümer, und eine unverantwortliche beförderung der gott-  
 losigkeit zu beweisen. Was wil man aber auch wol auf diejenige per-  
 son bringen, welche ein goldstück zum zeichen ihrer großen begierde nach  
 der gewisheit des glaubens und ihrer besondern hochachtung gegen  
 geistliche betrachtungen, die deutlich und gründlich abgefasset sind, er-  
 wehlet hat? Ist dieses nicht ein herrlicher beweis, daß ihr das wort des  
 Herrn lieber sei, denn viel tausend stück gold und silber? Ist es nicht  
 in unsern tagen eine ganz außerordentliche freigebigkeit, da man kaum  
 das allerndrigste zur erhaltung des äußerlichen gottesdienstes von sei-  
 nem vermögen hergeben wil? Und wo sollen wir sonst die quelle dieser  
 adlen bemühung suchen, als in dem heiligen verlangen nach der beför-  
 derung der erkentnis und gottseligkeit? Wir haben ursach zu vermuten,  
 daß wir in dieser unbekanten person eine solche verehren, welche der  
 Herr der welt in den stand gesetzt, darin er sie schon wegen ihres ange-  
 bornen vorzuges von allen andern wil geehret wissen. Betrüger uns  
 unsre mutmaßung nicht, so würden diejenige nachdrücklich beschämnet  
 werden, welche bisher, ich weis nicht aus was für einer unbändigen  
 freihit zu gedenken, dafür gehalten, daß die religion und gottesfurcht  
 der schändlichste flecken des purpurs sei. Gesezt aber, daß wir uns  
 darin geirret hätten, so werden doch viele durch dieses seltene beispiel  
 bei ihrer kaltfinnigkeit im christenthum aufgemuntert werden. Man  
 wird in sich gehen und gedenken, es müsse doch wol mehr mit der religion  
 zu bedeuten haben, als man geglaubt, weil andre, die doch ein beson-  
 deres mas der vernunft und einsicht besitzen, etwas von ihrem vermögen  
 freiwillig hergeben, damit nur eine einzige warheit derselben hinläng-  
 lich bewiesen werde. Diejenige, welche sich besonders auf die gottes-  
 gelarheit legen, werden dadurch zu einem unermüdeten fleis und gründ-  
 lichen untersuchungen aller warheiten angefeuert werden, wenn sie se-  
 hen, daß ihre arbeit nicht vergebens sei, sondern vielmehr auch hohe  
 personen dieselbe eines gnädigen wolgefallens würdigen. Und was für  
 glückselige zeiten könnte sich nicht deutschland daher versprechen, wenn  
 andre

andre durch eben den eifer dieser gerühten person entzündet würden. Der gelehrte und hochverdiente irländische lehrer, D. Patrick Delany hat in der zuzeichnungsschrift seiner untersuchung der offenbarung an des königes von großbritannien majestet Dieses für den sichersten weg den thron des regenten zu bevestigen, und die ware glückseligkeit einer nation zu befördern gehalten, wenn von den grosen der erden die gelehrsamkeit und religion hochgeachtet und belonet, dagegen aber die unwissnheit und spötereie öffentlich verachtet würde. Wir können also zum unsterblichen rum solcher personen nichts mehr sagen, als wenn wir behaupten, daß sie alles versuchen, wodurch die warheit und frömmigkeit in ansehen gesetzt, der unglaupe aber und die bosheit verächtlich gemacht und zerstöret werden kan. Und worin sündigen denn diejenige, die eine arbeit übernehmen, welche fromme und gottselige personen verlangen, und belonen wollen? Wir glauben, daß alle diejenige, welche an den predigten von der auferstehung der todten gearbeitet haben, nicht ihren eigenen nutzen, sondern vielmehr den unterrichtet, die überzeugung und erbauung andrer gesucht haben. Ist man aber nicht verbunden, dieses zu thun, so oft man gelegenheit dazu hat? Gesezt also, es werden auf dergleichen predigten goldstücke gesetzt; Gesezt, man nehme dieselbe an, die uns von andern freiwillig dargereicht werden; Wird man denn daraus eine ungerechte und sträfliche absicht ziehen können? Wäre es an sich sündlich und unerlaubt, daß diejenige, die am worte arbeiten, die mittel annehmen, die man ihnen ausgezet hat, so müste man alle lehrer und prediger auf einmal verdammen. Ja man würde sich selbst an den heiligen verordnungen der höchsten weisheit versündigen, welche für den unterhalt und die einname der lehrer und prediger gar besonders gesorget hat. Unterdessen könnte einer, der auch an den gerechtesten und unschuldigsten dingen etwas auszufetzen weis, noch mit grössern schein die ordentliche besoldung der lehrer, als die außerordentliche preise einer heiligen arbeit angreifen. Denn hier fällt aller verdacht eines eigennuzes von selbst weg, weil man dergleichen goldstücke zum andenken solcher person, der man wegen ihres besondern eifers für die erkentnis der warheit alle verehrung und hochachtung schuldig ist, aufzuheben pfeget. Wenn ein freiwilliger solbat einen der stärksten feinde erleget, und vor seine gefar nichts mehr als die waffen desjenigen verlanget, mit dem er sich in einen zweifelhaften kampf eingelassen, so wird man von ihm weniger vermuten, daß ihn der eigennuz zum streit angetrieben, als von denen, welche um einen verbundenen lon in den krieg gezogen. Wir können dergleichen gedächtnismünzen,

Schubert von der auferst.

R

die



Ihre arbeit aufs schärfeste zu untersuchen. Hat ein guter geist durch sie geredet, so wird man nach seinen eignen lehrsätzen zugeben müssen, daß ihnen die goldstücke diesen geist zu wege gebracht; hat aber ein böser geist durch sie geredet, so zeige man die irthümer und fejezeien an, die darin vorgetragen worden. Denn gleichwie diese von keinem guten geist herkommen können, so kan man die warheit keinem bösen geist zuschreiben. Man spricht zum andern: Gewissenhafte predigten, das sind ohne zweifel solche, die von gewissenhaften predigern verfertigt werden, geschehen blos um der heil. schrift willen; sie geschehen, daß den leuten die heilige schrift erklärt werde, die an sich eine kraft Gottes ist, selig zu machen; sie geschehen, daß die leute dessen, was sie aus der heiligen schrift wissen, oft erinnert, und immer tiefer in dieselbe hinein geführt werden; sie geschehen, daß die heilige schrift verständlich, fleißig, ordentlich und fruchtbarlich möge gelesen werden. Wir wollen alles dieses zugeben; aber wer kan denn darthun, daß das geringste davon durch das dargebotene goldstück gehindert worden? Sind denn nicht auch die predigten von der auferstehung um der heiligen schrift willen verfertigt worden? Man hat sich ja bei denselben hauptsächlich die mühe gegeben, eine warheit, die in der schrift steht, unumstößlich zu beweisen, und alle einwürfe, die darwieder gemacht werden, zu entkräften. Man hat in dem andern theil derselben besonders diejenige sprüche erklärt, die von der auferstehung der todten handeln, und in dem ersten die schwierigkeiten gehoben, die man wieder die möglichkeit dieser erklärung gemacht. Denn auch die allerfrechesten spötter pflegen nicht gleich so öffentlich mit ihrer bosheit herfür zu treten, daß sie sagen solten, wir leugnen diesen saz, ob er gleich in der schrift enthalten ist, weil sie sonst bei den allerwenigsten beifal finden würden; sondern sie stellen sich vielmehr, als wenn sie eine hochachtung für die schrift hätten, und nur deswegen den gemeinen meinungen widersprächen, weil man die stellen, darauf man sich beruft, anders erklärte. Man hat ferner diese predigten auch deswegen verfertigt, damit die leute desto öfter an die auferstehung der todten gedächten, und dasjenige tiefer einsehen mögten, was uns die heilige schrift davon aufgezeichnet hat. Denn hätte man wol so viel von der auferstehung der todten in unsern tagen geredet, wenn diese predigten nicht wären verlanget und geschrieben worden? Oder hat man sich nicht bemühet, die einsicht der menschen in die stellen von der auferstehung zu schärfen? Man hat endlich auch dieses zur absicht gehabt, daß man andern anleitung geben mögte, die schrift mit besserer überlegung, andacht und nutzen



zu lesen. Dahin gehen alle die regeln, die man von dem gebrauch der vernunft in ansehung der schrift voraus gesetzt; dahin gehen alle deutliche und gründliche erklärungen der schwersten schriftstellen; dahin gehen endlich die anwendungen dieser betrachtung, darin man gezeiget, was für einen einfluss die lehre von der auferstehung der todten in die bekehrung der sündler und ungeheuchelte gottseligkeit der menschen habe. Wenn man sich ferner wieder diese predigten der worte Davids bedienen wolte, das gesetz deines mundes ist mir lieber. denn viel tausend stück gold und silber; so mögten wir zuvörderst wissen, aufwen damit könnte gezelet werden. Auf die person, die die predigten verlangt, kan man es unmöglich ziehen, weil sie eben dadurch bewiesen hat, daß sie das gesetz des Herrn weit höher schätze, als die goldstücke, die sie besitzt; und ob wir gleich nicht die ehre haben, sie besonders zu kennen, so können wir doch dieses von ihr sagen, daß sie geneigt sei, noch tausend und mehr dergleichen goldstücke dran zu wagen, wenn sie es von gleicher notwendigkeit befände, solche beweiße von andern warheiten zu verlangen. Wil man es aber denen vorwerfen, die an diesen predigten gearbeitet haben, so beweiße man zuvörderst, daß sie sich durch ein goldstück bewegen lassen, das gesetz des Herrn zu verachten. Man kan nicht eher urtheilen, ob ein mensch das wort Gottes oder die güter dieses lebens höher schätze, als bis sich ein fal ereignet, da er eins notwendig lassen mus. Hier findet der fal nicht stat, man müste denn sagen, daß der beweis der auferstehung der todten eine verleugnung des wortes Gottes sei, oder daß die männer, welche diese predigten verfertiget, eben so bereit und willig wären, wieder die auferstehung der todten die feber zu ergreifen, als dieselbe zu verteidigen, wenn ihnen in diesem fal auch ein goldstück dargeboten würde. Allein gleichwie wir jenes von niemanden vermuten, so wäre dieses eine unverantwortliche beschuldigung solcher leute, von denen bis daher noch nichts als lauter gutes bekant ist. Wir haben zu allen denen geschickten herren verfassern der eingesandten reden das vollkommene vertrauen, daß sie nicht mit einander um das goldstück gestritten, sondern vielmehr durch dieselbe beweißen wollen, daß sie zu aller zeit bereit wären, wieder den unglanben zu selbe zu ziehen. Was aber den jezigen besitzer des oft erwehnten goldstückes betrift, so können wir in seinem namen aufrichtig versichern, daß er dasselbe zwar mit vergnügen angenommen, auch es zum zeichen seiner verbindlichkeit und hochachtung gegen dieses sündtrefliche muster einer seltenen tugend und gottseligkeit beständig aufheben werde, aber doch auch einem andern zu dem erhaltenen preis mit freuden würde glück gewünschet haben, wenn ihm

ihm derselbe wäre zuerkant worden, weil er das seine einzige zufriedenheit sein läßet, daß dem adeln verlangen eines so frommen und milden herzens ein gnüge geschehen.

S. 17. Endlich müssen wir noch diesem vorwurf begegnen, daß man durch diese predigten dem ansehen der alten lehrer, die uns jezo noch durch ihre schriften unterrichten, ja der ganzen lutherischen kirche zu nahe trete, indem man sie dadurch beschuldigte, daß sie noch keine rechtschafene und überzeugende predigten von der auferstehung der todten aufzuzeigen hätte. Wir verlangen mit recht den beweis dieses schlusses: Wer eine warheit ausführet, oder auf eine besondre weise ausgeführt zu sehen verlanget, die schon vormals von andern ausgeführt worden, der beschuldiget die ganze evangelische kirche, daß sie von ihren lehrern noch keine bündige und überzeugende abhandlung aufweisen könnte, und führet also wieder dieselbe sehr arge gedanken. Es ist war, daß es eben nicht gar zu gute gedanken wären, wenn man unsrer kirchen einen mangel solcher schriften, darin die wichtigste und nötigste warheiten zur seligkeit ausgeführt worden, vorrücken wolte; allein es folget nicht, daß man also von ihr urtheile, wenn man sich an die warheiten macht, an welchen unsre vorfaren schon gearbeitet haben. Wir haben ursache den Herrn zu preisen, daß er über unser zion jederzeit muntere und fleißige wächter bestellet, die uns nach und nach einen solchen vorat der auserlesensten schriften überliefert haben, daß sich desselben schwerlich andre glaubensgenossen werden rümen können. Unterdessen wenn diese ehrwürdige männer ihre graue häupter aus der gruft empor heben, und den rümlichen fleis ihrer nachfolger sehen solten, so würden sie sich vielmehr freuen, als drüber zürnen, daß man ihre schriften vermehrte, und sie allein nicht für zulänglich hielte, der nachwelt zu dienen. Und was würden wir unter einander von uns selbst gedenken, wenn wir bei einer jeden schrift, die wir ans licht treten lassen, auf alle und jede einen ban legten, die sich ins künftige unterstehen würden, von diesen warheiten etwas zu schreiben. Man würde auch derer nicht schonen, für welcher ehre man zu eifern scheinet. Denn viele von denselben haben gleichfals verschiedene warheiten ausgeführt, die von ihren vorfaren schon abgehandelt worden. Es geschiehet dieses allerdings ohne nachtheil der ehre, in der das andenken der in Gott entschlaffenen väter bei uns stehen sol. Wir verachten ihre arbeit keinesweges. Sie haben bündig, geistreich und überzeugend geschrieben. Sie haben auch das hauptstück von der auferstehung der todten nicht unberührt gelassen, ob uns gleich von ihnen keine predigt zu gesichte kommen,

men,

men, welche von der auferstehung der todtten nach den gründen der schrift und vernunft zugleich handelte. Unter Tillorsons reden findet sich eine, so viel wir uns erinnern, welche der gestalt der gegenwärtigen predigten ziemlich nahe komt; aber dieser ist ein englischer lehrer, und beweiset noch nicht alles, was in diesen solte bewiesen werden. Gesezt aber, sie hätten uns auch eine solche predigt hinterlassen, wie wir denn darwieder nicht streiten wollen, so ist doch bekant, daß eine warheit auf verschiedene weise vorgetragen und bewiesen werden könne. Der beweis, der diesen überzeuget, gehet bei jenem fruchtlos ab. Je älter die welt wird, je mehr einwürfe erfindet die bosheit wieder den glauben, welche zuvor noch nicht gereget worden. Vielleicht haben die scharfsinnige vorsehen alles vorher gesehen, was man nach der zeit mit einigem schein vorbringen könnte, allein es ist der klugheit gemäßer gewesen, solche zu verschweigen, als durch eine frühzeitige widerlegung bekant zu machen. Wie könnten sie dem dadurch beschimpfet werden, wenn man das thut, welches sie vermöge ihrer zeiten nicht thun können? Wie solte ihnen das zum nachtheil gereichen, wenn man ihre lehren noch mehr beweiset, und ihren beweisen diejenige beifüget, welche eine art der widersacher zämet, die in ihren zeiten noch nicht geboren war?

#### Hochgeneigte leser,

Sie sehen aus allen umständen, daß unser unterricht zugleich eine schuzschrift sei. Wissen sie jemanden, der diese waffen geführt, die wir kraftlos gemacht, so ist es uns leid, daß sie ihn kennen. Wir haben von keinem gegner wissen wollen; doch können wir versichern, daß wir keine luststreiche geführt. Glaubt jemand getroffen zu sein, so haben wir das vertrauen zu ihm, daß er mit uns nicht über eine schrift zürnen werde, die die notwendigkeit erfordert hat. Doch solte sie wieder unser verschulden ein feuer sein, welches seinen zorn entzündet, so wollen wir doch nicht aufhören, ihn zu lieben und zu verehren. Solten wir das unglück haben, geschimpfet und gelästert zu werden, so haben wir gelernt, dergleichen dinge mit geduld zu ertragen, und sind bereit, ihm bei gelegenheit nichts destoweniger eine lobschrift aufzusetzen. Wird aber die warheit angegrifen, so wollen wir nichts schuldig bleiben, zumal, da wir in diesem fal einwürfe von größerer wichtigkeit verhoffen, als die gewesen sind, die wir beantwortet haben.



Fl. 6684<sup>a</sup>  
=

ULB Halle 3  
002 412 489

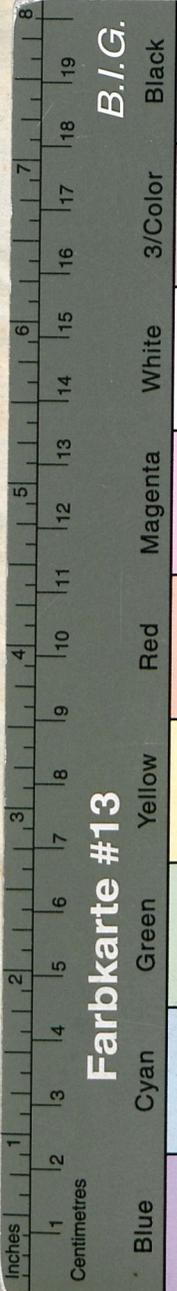


sb.

1018







B.I.G.

Black

3/Color

White

Magenta

Red

Yellow

Green

Cyan

Blue

Farbkarte #13

Johan Ernst Schuberts  
schlößlichen philosophischen Faculteten zu Wittenberg  
und Jena adjuncti,

**P**redigt  
von der  
**u**ferstehung  
der **T**odten,

Nebst einem nötigen unterricht  
von der  
Nöthigkeit der Predigten  
dieser art.



Die andere auflage.

in M. A., in Melchior's Buchhandlung zu finden.  
1741.

1917 37.24